

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

49 (18.2.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Preis 2,20 M. zuzüglich 50 Pf. Trägersatz, Postzuschlag ausgenommen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Preis monatlich 1,70 M. zuzüglich Postzuschlag als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Flehburg, Hehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe unserer als „eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unverlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Reihenbreite 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Im Zeitteil: die gelb. 85 Millimeter breite Seite 65 Pf. Wiederholungsanträge n. Preisl. für Mengenabläufe: Einzel C. Anzeigenzeitung: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: tagsüber: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N. B., Verlagshaus Kammler, 1. b. Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach. Nr. 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Kammler, 1. b. Cde. Zettel, Fernspr. 7980. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. N. B. — Schriftleitung: Anst. Schriftl. Karlsruhe a. N. B., Kammler, 1. b. Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsgebühr 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tagl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernruf A 7, Donhoff 6570/71.

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 18. Februar 1936

10. Jahrgang / Folge 49

Belagerungszustand über Spanien

Partei Gründungsfeier in München am 24. Februar — Der Ausklang in Garmisch-Partenkirchen — Siegesjubiläum in Italien

Das Echo im Ausland

Als der Führer die IV. Olympischen Winter-Spiele eröffnete, brachte der Präsident des Organisationskomitees Ritter von Halt in seiner Ansprache zum Ausdruck: „Wir Deutschen wollen der Welt auch auf diese Weise zeigen, daß wir die Olympischen Spiele getreu dem Befehl des Führers und Reichstanzlers zu einem wahren Fest des Friedens und der aufrichtigen Verständigung unter den Völkern gestalten werden.“ Getragen und durchdrungen von diesem Gedanken blieb der Erfolg nicht aus. Die Beifern der Nationen, die sich im sportlichen Kampf in Deutschland trafen, waren nicht nur befeelt von der Freude am Wettbewerb, nein, sie waren auch freudig überglücklich von der herzlichen Aufnahme und Kameradschaft, die ihnen entgegengebracht wurde. In der vorzüglichen Organisation, der straffen Disziplin, freundlichen Aufnahme und höflichen Begegnung haben wir nicht nur die sportlichen Gegner der Weltjugend, sondern auch die internationalen Gäste angenehm überrascht. Wir merken es am Klang des Echo's im Auslande nach dem Schluß der Winterspiele.

Ein unergiebliches Schauspiel

Die Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter in Garmisch-Partenkirchen, die ausführlich über den Abschluß berichten, haben noch einmal die vorzügliche Organisation hervor und bezeichnen die Schlußfeier am Sonntag als prächtig und ergreifend. Der „Jour“ bricht von einem unergieblichen Schauspiel und von einer Stunde wahrer Gemeinschaft und Einigkeit. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ weist besonders auf die Anwesenheit des Führers und auf die Teilnahme einer Reihe leitender politischer Persönlichkeiten hin. Dies zeige für das Interesse, das man an führender Stelle in Deutschland dem Sport und der Jugend entgegenbringe.

Ein großer Erfolg

Die Londoner Zeitungen vom Montag sind sich einig darüber, daß die Spiele sportlich und organisatorisch ein großer Erfolg waren. Der „Times“ wird als außerordentlich eindrucksvoll geschildert. Die „Times“ schließt ihre Meldung mit der Erklärung, daß der Sonntag das Ende einer Veranstaltung gebracht habe, auf die Deutschland mit Recht stolz sein könne. Die Verpflegung, die Beförderung, die Unterbringung und ein Duzend anderer schwieriger Probleme dieser Wintersportspiele von noch nie dagewesenem Ausmaß seien in einer Art und Weise überwunden worden, die die Bewunderung der ausländischen Besucher hervorgerufen hätten. Die Polizei, die Beamten und Mitarbeiter der verschiedenen Abteilungen der Olympischen Organisation hätten trotz der ihnen auferlegten Anforderungen eine einseitige Höflichkeit und Rücksicht an den Tag gelegt. Vor allem sei der traditionelle olympische Geist des Fairplay und der internationalen Kameradschaft im Sport stets aufrecht erhalten worden.

Die Deutschen verdienen Lob

Die amerikanische Presse weist in ihren Berichten auf den glänzenden organisatorischen Erfolg der Veranstaltung hin. Die „New York Times“ stellt u. a. fest, daß der Besuch am Abschlußtag die höchste Besuchsziffer eines Tages der Sommerspiele in Los Angeles um 20 000 Personen übertrafen habe. Die Hearst-Presse veröffentlichte eine Unterredung mit dem Präsidenten des amerikanischen Olympia-Ausschusses, Brundage, in der dieser u. a. sagt, daß die eben beendeten Olympischen Winterspiele alle anderen Wintersportfeste in bezug auf Organisation, Zahl und Klasse der Teilnehmer, Zahl der Zuschauer, allgemeine Begeisterung und Schärfe des Wettkampfs übertrafen hätten. Die Deutschen verdienen Lob für die höfliche Behandlung, die sie den Amerikanern entgegengebracht hätten.

Die schwedische Presse ist sich darüber einig, daß Garmisch-Partenkirchen sowohl in bezug auf die Besucher als auch auf die Teilnehmerzahl einen neuen Weltrekord aufgestellt habe. „Dagens Nyheter“ erklärt, man wolle darin einstimmen, was verschiedene ausländische Sportleiter gesagt hätten, daß kein anderes Land als Deutschland diese Spiele bei einem derartigen Volksandrang hätte meistern können.

Die italienische Presse schließt ihre Berichte über die Olympischen Winterspiele mit ausführlichen Betrachtungen über den Gesamteindruck, die überwältigenden Besucherzahlen, die vorbildliche Organisation und die sportlichen Leistungen des letzten Tages und die Abwechslungsreichtümer im Verein Adolf Hitler's ab.

Linksieg bei den Cortes-Wahlen

Demonstrationen und Gefängnisentereien in spanischen Städten

(Spezialkabeldienst des „Führer“)

11. P. Madrid, 17. Febr. Der spanische Ministerrat hat am Montag den Belagerungszustand erklärt, weil die Lage in zahlreichen Gegenden außerordentlich brennend war und Massenunruhen zu befürchten waren. Die Leidenschaft der Massen wurde durch den Wahlsieg der Linken zur Siedehitze gesteigert, und es kam vielfach zu Angriffen gegen die Behörden. In einigen Städten kam es sogar zu Gefängnisentereien, als die Häftlinge von dem Wahlergebnis Kenntnis erhielten.

In Barcelona war die demonstrierende Volksmasse über eine Stunde lang vollkommen Herr der Straßen, und die Polizei war zunächst machtlos. In diesem Sturmzentrum Spaniens war die Polizei gezwungen, sich vor der triumphierenden Volksmenge zurückzuziehen. Die demonstrierenden Massen zogen vor das Rathaus und verlangten hiermit die Wiedereinsetzung des Stadtrates, der seinerzeit wegen Teilnahme am Oberaustand abgesetzt worden war.

Mächtige Jünger zogen aus allen Straßen auf das Rathaus zu, geführt von jungen Männern, die Hockrufe auf den Sozialismus ausbrachten und rote Fahnen schwenkten. Dort fanden sie den früheren Stadtrat mit dem alten Bürgermeister Sumer frei und wieder eingeweiht. Die Regierung übergab Bürgermeister Sumer alle Vollmachten, der die frühere Verwaltung wieder einleitete.

In Cartagena und Valencia kam es zu gefährlichen Gefängnisentereien. Die Häftlinge des Gefängnisses von Cartagena meuterten, als sie die Nachricht vom Sieg der Linksparteien erhielten. Sie töteten einen der Wärter und steckten das Gefängnis in Brand. In Valencia meuterten 784 Häftlinge des San Miguel de los Reyes-Gefängnisses. Auch sie zündeten das Gefängnisgebäude an und wandten sich gegen ihre

Wärter, als die Nachricht von dem Sieg der Linksparteien das Gefängnis erreichte. Es gelang den Meuturern, die Wärter zu überwältigen und einzusperrern. Bis jetzt ist die Meuterei noch nicht unterdrückt.

In Saragossa brach ein Generalstreik aus, der die Behörden zur Verhängung des Kriegsrechts veranlaßte. Sämtliche Geschäftshäuser, Betriebe, Läden und Restaurants sind geschlossen und der Verkehr ist fast völlig lahmgelegt, nachdem die Straßenbahnwagen und die Taxen von der Straße verschwunden sind. Man nimmt als sicher an, daß der Streik sich morgen weiter ausbreiten und schließlich die gesamte Wirtschaft der Stadt stilllegen wird, so daß nicht einmal die Zeitungen werden erscheinen können. Obwohl bisher keine Zusammenstöße oder sonstige Zwischenfälle vorgekommen sind, herrscht unter der Bevölkerung schwere Besorgnis über die weitere Entwicklung der Dinge.

Nach dem nunmehr fast vollständig vorliegenden offiziellen Ergebnissen der gestrigen Cortes-Wahlen zu schließen, dürfte sich schließlich folgende endgültige Verteilung der Mandate auf die verschiedenen Parteigruppen ergeben:

- Linksparteien 298 Sitze (absolute Mehrheit)
- Volksaktion (Gil Robles, 90 Sitze)
- Regierungsparteien (Mitte, 35 Sitze)
- Uebrige Parteien 110 Sitze.

Die linken Parteien haben den Sieg nicht nur in Madrid Stadt, sondern auch in Katalonien und Asturien errungen. Unter den politischen Persönlichkeiten, die in der Wahl aufeinander geschlagen worden sind, befinden sich Ferrour, Geminiferrpräsident Samper, der Faschistenführer Primo de Rivera und der Sprecher des letzten Parlaments Santiago Alba. Gil Robles wurde in Las Palmas geschlagen, aber in vier anderen Wahlkreisen wiedergewählt.

Blum — la guerre

Von

Otto Heinrich Schoetenjak

Der Ueberfall auf den Sozialistenführer Leon Blum in Paris kann — vor allem durch die darauf folgende Auflösung der Action Francaise — leicht innerpolitische Folgen für Frankreich nach sich ziehen. Die sich im Augenblick noch nicht übersehen lassen. Von Blum war seit Monaten das Ziel scharfer Angriffe seiner politischen Gegner. Sie sehen in ihm den Urheber und Befürworter einer Politik, die fremden, unfreihändigen Einflüssen die Türen Frankreichs weit öffnete. Der von Blum gepredigte prorrussische Kurs, der gleichzeitig den Keim einer antideutschen Propaganda in sich trägt, hat viele Führer der Rechten dazu veranlaßt, Blum als den verantwortlichen Mann für den Fall kriegerischer Verwicklungen, in die Frankreich hineingezogen werden könnte, hinzustellen. Blum hatte in den vergangenen Monaten kaum einen Tag vergehen lassen, an dem er nicht im „Populaire“ zu einer scharfen und kompromißlosen Durchsührung der Sanktionen gegen Italien aufrief, so daß in mehreren Blättern immer wieder Artikel gegen „Blum — la guerre“ erschienen.

Die Täter des Ueberfalls auf Blum konnte die Polizei bis zur Stunde nicht auffinden. Man muß annehmen, daß es Mitglieder der royalistischen Action Francaise waren, zumal hunderte von ihnen an der Stelle, wo die Prügelei mit dem französischen Sozialistenführer erfolgte, auf den Trauerzug des verstorbenen royalistischen Schriftstellers Jacques Bainville warteten. Die Tageszeitung „Action Francaise“, wie noch einige andere Blätter, hatten die Sanktionsliste Blums zum Anlaß zu den scharfen Angriffen gegen die „Sanktions-abgeordneten“ vor allem aber Blum genommen, dem man zudem noch seine jüdische Abstammung vorhielt. Vor einigen Monaten hatte die Action Francaise eine Liste von 140 Abgeordneten veröffentlicht, die sich für eine kompromißlose Sanktionspolitik gegen Italien ausgesprochen hatten. Diese Liste hatte sie mit dem Vermerk versehen, man möge sie gut aufbewahren für den Fall, daß es notwendig wäre, sich dieser Kriegsgegner einmal zu erinnern. Diese mit den genauen Adressen der Abgeordneten versehene Liste hat die Regierung jetzt nach dem Angriff auf Blum zum Anlaß genommen, die Organisationen der Action Francaise aufzulösen.

Die bevorstehende Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Pakt durch die Kammer hat in diesen Tagen in weiten Kreisen der französischen Hauptstadt eine starke Erregung hervorgerufen. Jacques Bainville, der selbst bei seinen politischen Gegnern ein großes Ansehen genoss, hatte in seinen letzten Tagen mehrere verzweifelnde klingende S.D.S.-Warnrufe gegen den französisch-sowjetrussischen Pakt veröffentlicht. Es war also schon so zumindest eine sehr große Unvorsichtigkeit Blums, mit seinem Wagen durch den Trauerzug Jacques Bainville zu fahren. Die Angriffe gegen Blum kamen außerdem nicht allein von der Rechten. Selbst in

Ausgewiesen

Der Pariser Vertreter des „Führer“ muß Frankreich verlassen.

Der ständige Pariser Vertreter des „Führer“, Hr. Armin Richard, wurde gestern vormittag von zwei Beamten der Pariser Polizei zur Präsektur geholt und dort zwei Stunden festgehalten. Auf verschiedene Interventionen von dritter Seite hin wurde ihm schließlich eröffnet, daß er Frankreich innerhalb vier Tagen zu verlassen habe.

Zugendein sichhaltiger Grund für diese Maßnahme wurde von französischer Seite nicht gegeben und konnte auch nicht gegeben werden, da sich unser Vertreter seinem Gastlande gegenüber stets loyal verhalten hat und seine Berichterstattung außerdem in einem strikten Gegensatz zu dem unfairen und illoyalen Verhalten gewisser Korrespondenten französischer Blätter in Berlin stand. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Ausweisung Richards in Zusammenhang mit einem Ausweisungsbefehl aus Italien zu bringen ist, der damals gegen Richard, der bis dahin unser römischer Vertreter war, wegen seiner Berichterstattung im Abessinienkonflikt verhängt wurde. Der Vorstand der Pariser Ortsgruppe der deutschen Schriftleiter, Dr. von Krug, hat ein Protestschreiben an den Vorsitzenden des Verbandes der Auslandspreßleute gerichtet, in dem sowohl gegen die Ausweisung als solche, als auch gegen die skandalöse Form ihrer Durchsührung Einspruch erhoben worden ist.



Am Schlußtag in Garmisch-Partenkirchen

Die gewaltigen Zuschauerzahlen begeisterten den Führer, als er am Schlußtag zu den IV. Olympischen Winterspielen kam. Unter Bild zeigt vorn von links: Epp Dietrich, Reichsminister Dr. Frick, den Führer und den Chef der Geeresleitung, General von Frick nach dem Abschreiten der Ehrenkompanie. (Aufnahme: Egon Widenberg.)

einigen Kreisen der Linken verurteilt man die von Blum propagierte Politik als für die Interessen Frankreichs gefährlich.

Auf das Verdrängen der Linksparteien und Radikalfazialisten hin hat der Ministerpräsident und Innenminister Sarraut die Organisationen der Action Francaise aufgelöst. Dieser ultranationalistische Verband besteht bereits seit 30 Jahren. Er wandte sich beinahe ausschließlich an die geistige Elite Frankreichs. Er hatte sich in den „camlots du roi“ eine Stoßtruppe geschaffen, die in gespannten Zeiten verschiedentlich größere Krawalle anzettelte. Einen direkten politischen Einfluß auf die Politik Frankreichs hatte die Action Francaise wohl kaum, doch mögen manche ihrer oft sehr direkten Einschüchterungsmethoden auf die eine oder andere Entscheidung von Regierungen nicht ohne Wirkung geblieben sein.

Die Auflösung der Action Francaise hat auf jeden Fall wieder zu einer unerwarteten Verschärfung der innerpolitischen Lage Frankreichs beigetragen. Die Linke wird jetzt auf das Verbot der anderen nationalen Verbände hinarbeiten. Damit taucht das in den letzten Wochen verfunkenen Gespenst harter innerpolitischer Auseinandersetzungen wieder auf. Es ist allerdings fraglich, ob die Linke vor den Wahlen, die für sie aller Voraussicht nach günstig ausfallen dürften, eine explosionsartige Spannung wünscht. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Auflösung der radikalistischen Organisationen den von der Regierung erhofften Erfolg haben wird. Eher dürfte dadurch die französische Regierung vielleicht nur die letzte Kontrolle über die Organisation aus den Händen gegeben haben.

Kameraden einer Idee

Kameradschaftliches Beisammensein der Teilnehmer an den Olympischen Spielen

* Garmisch-Partenkirchen, 17. Febr. Zum Abschluß der Olympischen Winterspiele vereinten sich am Sonntagabend sämtliche Teilnehmer in der festlich geschmückten Kongresshalle in Garmisch-Partenkirchen zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Inmitten dieses Auslaufes hielt der Reichssportführer von Tschammer und Osten eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Sie, meine olympischen Siegerinnen und Sieger, sind nicht durch irgend einen Unfall oder durch irgend eine willkürliche Auswahl aus aller Welt zusammengekommen. Sie haben das Recht der Teilnahme an dieser Tafelrunde nicht den Vorzügen der Geburt, der Klasse oder des Standes zu verdanken, auch nicht der Zugehörigkeit zu irgend einer bevorzugten Nation, sondern einzig und allein Ihrer eigenen Liebe zum Sport, Ihrem wunderbaren Talent und Ihrem hingebungsvollen Einsatz beim Training und bei den Olympischen Spielen selbst. Sie sind infolgedessen wirklich allezeit Kameraden einer Idee. Allein, es wäre doch nicht möglich, diesen Kreis erlebender junger Menschen zu sammeln, wenn nicht die olympische Idee, die dem internationalen Sport ein letztes Ziel und eine letzte Weihe gegeben hat, von

edlen und klugen Männern zu neuem Leben erweckt worden wäre. Ihnen allen und an ihrer Spitze dem sehr verehrten Präsidenten des IOC, Grafen Baillet-Latour, zu danken, halte ich auch in dieser Stunde für eine selbstverständliche Pflicht, die nicht zuletzt auch tief aus dem Herzen aller Athleten kommt.

Wir haben auf den olympischen Festplätzen bestige Gefechte ausgetragen. Die Begleitmusik dieser Schlachten aber war nicht Donner der Geschütze, sondern der brausende Beifall einer entzückten Menge. Wir sind Jungen von erblitterten Kämpfen gewesen. Ihr Erfolg waren nicht Tränen von Vätern und Mätern, war vielmehr — ich bin glücklich, es feststellen zu können — die gemeinsame Freude aller. Wir haben also erlebt, daß eine große Idee der Menschheit praktisch verwirklicht werden kann, wenn es nur Menschen gibt, die an ihrer Verwirklichung arbeiten. Wir haben alle miteinander bewiesen, daß es nur des guten Willens bedarf, um in der Achtung vor der Ehre des Einzelnen die Ehre aller Völker zu sichern.“

Im Anschluß an den Reichssportführer errgriff der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour,

das Wort zu einer Ansprache, wobei er u. a. sagte: „Meine Damen und Herren! Der Zweck der Olympischen Spiele ist erstens, in der Jugend den Wunsch zu fördern, eine Form zu erreichen, die ihr erlaubt, eines Tages die Sieger der vorhergehenden Spiele zu schlagen, zweitens, in den verschiedenen Ländern gewisse Sportzweige zu fördern, die bisher gar nicht oder nur wenig betrieben wurden, drittens, zu erreichen, daß die Körperkultur Allgemeingut wird, ohne die es unmöglich ist, ein Sportsmann zu werden.“

Die vollbrachten Leistungen bilden den Maßstab für das Niveau, das eine Nation bezüglich der Leibeserziehung erreicht hat. Der Wintersport verbandt sicherlich zum großen Teil seine Popularität der Einrichtung dieser alle vier Jahre stattfindenden Wettbewerbe. Wir sind stolz darauf und unsere Anerkennung für die Länder, die ihre Schaulustig sind, ist um so verdienter, als das Risiko immer sehr groß ist wegen ihrer Abhängigkeit von den klimatischen Bedingungen.

Freuen wir uns alle gemeinsam mit den Siegern, aber laßt uns nicht vergessen, die Besiegten und die Zuschauer zu dem Sportgeist zu beglückwünschen, von dem sie Zeugnis abgelegt haben.

Wenn wir daran denken, daß wir uns morgen alle trennen werden, erhebe ich schweren Herzens mein Glas auf das Wohl der Sportler.“

Am Montagvormittag unternahm Graf Baillet-Latour, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees einen Rundgang durch die gesamten Räume des Organisationskomitees und sprach den etwa 150 Mitarbeitern und Angehörigen persönlich seinen Dank aus, indem er jedem einzelnen die Hand gab und Worte der Anerkennung an ihn richtete.

16 Jahre NSDAP

Parteierrundungsfeier in München

* München, 17. Febr. Der Traditionsbau München-Oberbayern gibt bekannt:

Am 24. Februar wird die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihren Gründungstag begehen. Wie in jedem Jahr, so wird auch heuer der Parteigründungsfeier im historischen denkmalreichen Hofbräuhaus-Saal abgehalten werden, insofern der beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallelveranstaltung im Zirkus Krone stattfinden. Zu beiden Feiern werden sich die ältesten Kämpfer der Bewegung versammeln.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhaus sind:

- 1. Die Inhaber des Blutordens, die gleichzeitig im Besitz des Goldenen Ehrenzeichens der Partei sind,
2. die Inhaber des Blutordens, soweit Platz vorhanden ist,
3. die Sterneder-Gruppe.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Zirkus Krone sind:

- 1. Die Inhaber des Blutordens,
2. die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei.

Der Zutritt zu beiden Feiern erfolgt nur gegen Vorweis der Zutrittskarte.

Die auswärtigen Teilnahmeberechtigten, die an der Parteigründungsfeier teilnehmen, bestellen ihre Zutrittskarte bei der Ganleitung München-Oberbayern im „Haus der Nationalsozialisten“ unter Angabe der Parteimitgliedsnummer, bzw. der Ausweisnummer als Blutordensträger bis längstens Donnerstag, den 20. Februar 1936.

Die Zutrittskarten werden postwendend übersandt.

Einladung an die Presse

Ein Außerordentliches Propagandaministerium

* Berlin, 17. Febr. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat in einem Rundschreiben sämtliche Reichsministerien darauf aufmerksam gemacht,

Die Sachverständigen haben das Wort

Seeefelds erstaunliches Erinnerungsvermögen „verfälscht“ immer in kritischen Situationen

* Schwerin, 17. Febr. Bevor am Montag im Seeefeld-Prozess die Sachverständigen ihre Gutachten erstatteten, wurden noch einige Zeugen vernommen, die auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts geladen sind.

Der eine Zeuge, der aus Brandenburg a. d. Havel stammt, hat sich bei der Kriminalpolizei gemeldet, als in der Zeitung über die Ermordung des Mordopfers an dem elfjährigen Knaben Erwin Wischniewski aus Brandenburg a. d. Havel berichtet wurde. Er hat den Angeklagten Seeefeld am 8. Oktober 1934, dem Tage des Verschwindens des Schülers Wischniewski, in der Nähe der Stiege gesehen, an der später der Junge tot aufgefunden wurde. Eine kurze Zeit später habe Seeefeld noch in der Werkstatt des Zeugen vorgeprochen und um Arbeit gebeten. Auf Grund seiner geschäftlichen Notizen kann der Zeuge genau beweisen, daß es sich tatsächlich um den 8. Oktober 1934 handelte. Er erkennt Seeefeld übrigens mit Sicherheit wieder, weil dieser schon einige Male vorher bei ihm vorgeprochen hatte.

Der Angeklagte Seeefeld, der immer bestritten hatte, am Tage des Verschwindens des kleinen Wischniewski überhaupt in Brandenburg gewesen zu sein, erklärt auch heute, daß „seine Person nicht in Frage komme“.

Ebenso auf Grund von Zeitungsnotizen hat sich noch ein Schüler gemeldet, der vor einigen Jahren von Seeefeld angesprochen worden war. Er schilderte, daß der Angeklagte ihn damals unter dem Vorwand, er wolle ihm ein Fahrrad und eine Uhr schenken, in die Wohnung bei Lübeck hineingelockt habe, in der später die Leiche des Schülers Korn aus Lübeck aufgefunden wurde.

Anschließend nahmen die Sachverständigen das Wort. Als erster Sachverständiger äußerte sich der

daß die Presse in letzter Zeit in immer steigendem Maße zu Konferenzen, Besichtigungen, Vorführungen usw. eingeladen wird. Alle Behörden sind daher gebeten worden, zu Konferenzen und Besichtigungen nur in Übereinstimmung mit der Presseabteilung der Reichsregierung einzuladen und ihre nachgeordneten Dienststellen anzuweisen, daß sie ihre Einladungen zur Volksaufklärung und Propaganda meist darauf hin, daß daselbe auch für Berufsorganisationen, Sportverbände, wirtschaftliche Unternehmungen usw. gilt, daß also auch diese Stellen Einladungen an die Presse nur dann ergehen lassen sollen, wenn sie vorher mit der zuständigen Stelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Prüfung genommen haben.

Die Schlacht um den Amba Aradam

Der italienische Sieg wurde trotz schwierigster Witterungsbedingungen errungen

U. P. Im Feldhauptquartier der italienischen Nordarmee, 17. Febr. (Von dem Sonderberichterstatter der United Press, Reynolds Padard.) Das blutige Ringen in der sechsstägigen Schlacht um den Besitz des Amba Aradam am 17. Febr. hat am Donnerstag vergangener Woche stattgefunden. In diesem einen Tage allein ließen die abessinischen Truppen über 2000 Tote auf dem Schlachtfeld zurück; die Verluste der führenden Italiener wurden mit 90 Gefallenen und 37 Verwundeten angegeben. Die Abessinier, die in gut besetzten Stellungen auf den Bergabhängen lagen, wurden reihenweise erst im Trommelschlag der italienischen

feldbatterien und dann, als sie zum Sturm gegen die vordringenden italienischen Reihen ansetzten, unter dem Maschinengewehrsfeuer der Italiener niedergemäht. Nachdem die italienischen Kolonnen den sogenannten „Priesterkopf“ besetzt hatten, fanden sie das Gelände überhäuft mit toten und sterbenden Abessinischen Kriegern.

Am nächsten Tage begab ich mich an den Fuß des „Priesterkopfes“, den die Italiener nach dem harten Ringen des Vortages nun besetzt hielten. Ich sah Kolonnen von Soldaten, die die ganze Nacht über in finsternem Regen marschiert waren, unablätig gefallene und verwundete Abessinier herunterzuschleppen. Ich sah gefallene abessinische Krieger, denen von ihren Kameraden Anstrichung und Kleidung abgezogen worden war. Auch die gefallenen Abessinier wurden in aus Munitionskisten rohgezimmerten Särgen schattig genau so wie die gefallenen Italiener.

Während der ganzen sechs Kampfstage machten die Truppen Mulgutas einen erstaunlichen Gebrauch von der Artilleriewaffe, die Batterien waren mit äußerster taktischer Geschick an Punkten auf dem Amba Aradam in Stellung gebracht, von wo die Sturmwege der Italiener leicht beherrscht werden konnten. Nach Artillerievorbereitung nahmen die Abessinier vor allem die Morgenstunden wahr, wenn Nebelbewaden aus den Tälern aufstiegen und die Sicht verschlechterten, um die Angreifer zu einem Kampf Bruch an Bruch, Mann gegen Mann zu zwingen; sie gingen mit Bajonett und Messer gegen die Italiener vor.

Besonders erstaunlich ist die italienische Aktion deshalb, weil sie unter schwierigsten Witterungsbedingungen durchgeführt wurde. Die vom Regen schlüpfri gewordenen Wege erschwerten den Munitions- und Verpflegungsmarsch ungemein; aber trotzdem kamen die fünf Divisionen — alles weiße Truppen — überraschend schnell vorwärts. Außer den etwa 70 000 Mann, die an den sechsstägigen Kämpfen teilnahmen, standen Astoridivisionen an den Flanken in Reserve.

Flaggenschmuck in ganz Italien

Mussolini beglückwünscht Marshall Badoglio

* Rom, 17. Febr. Angeführt des Sieges von Amba Aradam hat Mussolini für Dienstag alle gemeine Beflaggung der Gebäude befohlen. Eine derartige Anordnung ist im Verlauf des Krieges bisher noch nicht erfolgt.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat folgendes Telegramm an Marshall Badoglio nach Mailand geschickt:

„Die Nachricht des großen Sieges vom Amba Aradam läßt die Seele des italienischen Volkes vor Stolz und Jubel erzittern. Eure Excellenz, der die Schlacht leitete, den Offizieren und den Truppen, die mit fröhlicher Tapferkeit den Sieg errangen, entbiete ich den Ausdruck meiner warmsten Anerkennung und die Dankbarkeit des Vaterlandes.“

Führer-Funk

Der Führer und Reichsminister hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern den Landgerichtspräsidenten in Kassel Dr. Spantus zum Vizepräsidenten des Kammergerichts ernannt. Montagmorgen fand in der festlich geschmückten Vorhalle des Kammergerichtsgebäudes die Einweihung des neuernannten Vizepräsidenten statt, die Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Freisler, in Vertretung des Reichsministers der Justiz vornahm.

Der Führer und Reichsminister Adolf Hitler hat dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Reichsleiter Dr. Lenk, zum Geburtstag in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Die Internationale Automobilschau in Berlin findet in der englischen Presse die allergrößte Beachtung. Nicht nur die Eröffnungsrede des Führers, sondern auch die einzelnen Ausstellungsgegenstände und die Neuerungen der deutschen Kraftwagenindustrie werden in langen Berliner Meldungen ausführlich behandelt.

Die englische Anleihe in Frankreich ist abgeschlossen. Montagmorgen fand die englisch-französische Besprechung über eine Anleihe in Höhe von 40 Mill. Pfd. Sterling zu einem Zinssatz von 3 v. H. und mit einer Laufzeit von neun Monaten zum Abschluß gelangt.

Die Verhängung der sowjetisch-japanischen Spannung wird durch eine Anweisung des Chinesischen Sowjetkonkultats an alle Sowjetrussen in der Mandchurie, sich für die Rückkehr nach Sowjetrußland auf ein gegebenes Zeichen hin bereit zu halten. Aus Radomowok kommende Reisende berichteten über die Anweisung aller dort anwesigen Japaner durch die Sowjetrussen.

Ein neuer Sabotageakt auf einem englischen Kriegsschiff hat sich dieser Tage ereignet. Es handelt sich um den Kreuzer „Cumberland“, der in Satham an der Themsemündung stationiert ist. Die Admiralität teilt mit, daß die Angelegenheit zur Zeit untersucht wird und daß es nicht im öffentlichen Interesse sein würde, weitere Mitteilungen zu machen.

Die Verstärkung der britischen Rüstungen hat zur Einbringung eines Nachtragshaushaltes der drei Wehrministerien geführt. Die Wehransgaben für Rüstungszwecke belaufen sich auf rund 7,8 Millionen Pfund Sterling.

Der englische Kreuzdampfer „Winchester Castle“ (20 000 Tonnen) lief bei dichtem Nebel aus dem Häfen von Portland im Kanal auf. Das Schiff hat 388 Fahrgäste an Bord. Es konnte später flott kommen und sich unter eigener Kraft nach Southampton begeben.

Ein 100 000-M-M-Gewinn wurde in der gestrigen Nachmittagsziehung auf die Nummer 198 550 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Wieteln in Mecklenburg und in der zweiten Abteilung in Achtein in Berlin gespielt.

Der Dank des Führers an die deutschen Olympia-Sieger

* Berlin, 17. Febr. Der Führer überreichte den deutschen Olympia-Siegern Marie Herber, Ernst Baier, Christ Cranz, Käte Graebner, Franz Finur und Gustav Lantischer zum Zeichen seines Dankes sein Bild in silbernen Rahmen mit eigenhändiger Widmung.

Starhemberg hält Startverbot von Oesterreichern im Reich aufrecht. Deutschland zieht die Nennungen zum DZ-Rennen zurück.

* Berlin, 17. Febr. Die Pressestelle des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen teilt mit: Trotz wiederholter Bemühungen deutscher politischer und sportlicher Stellen, den österreichischen Sportführer Kurt Starhemberg zur Aufhebung des am 19. August 1935 veröffentlichten generellen Startverbots österreichischer Sportsleute nach Deutschland zu veranlassen, hat dieser am 16. Februar dem Reichssportführer mitteilen lassen, daß zwar nach den Olympischen Spielen in Zukunft Start österreichischer Sportler in Deutschland genehmigt werden können, unbedenklich dessen aber das grundsätzliche, allgemeine Startverbot bis auf weiteres aufrecht erhalten bleiben müsse.

Der Reichssportführer hat deshalb zu seinem großen Bedauern die Nennung der deutschen Mannschaften für die Innsbrucker Veranstaltungen (DZ-Rennen) zurückziehen müssen.

Der Reichssportführer: ges.: von Tschammer und Osten.

Seite Badischer Staatsanzeiger Folge 19 18. Febr. 1936

Hauptredakteur Dr. Karl Neuscheler. Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner. Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler. Für Kultur und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hörmann. Für den Heimatteil: Oswald Bodemann. Für badische Nachrichten: Hugo Richter. Für Verkehr: Fred Berg. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Carl Walter Günter. Für Bewegung und Vereinsnachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schweizer. Für Anzeigen: Walter Geyer. Sämtliche in Reichsruhe. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe. Relationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m.B.H., Karlsruhe a. M. DA. I. 1936. Zweimalige Ausgabe 12 248 Stück. Einmalige Ausgabe 50 281 Stück. Gesamtverkauf: 71 529 Stück.

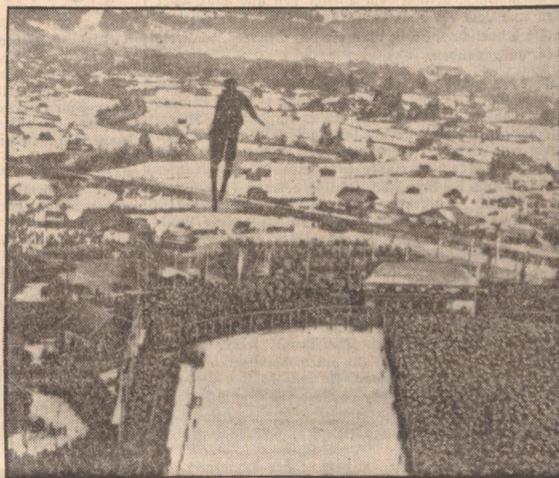


Großstadtverkehr in Garmisch-Partenkirchen

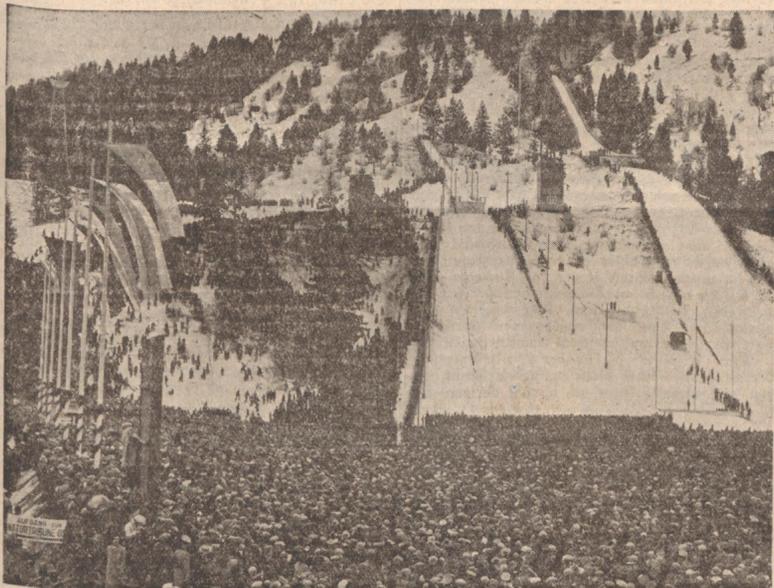
Am Sonntag war Garmisch-Partenkirchen mit beinahe 200.000 Eintagsbesuchern eine Großstadt geworden. Unser Bild zeigt die Verkehrsdränge beim Bahnhofspfad in Garmisch. Alles wickelt sich reibungslos und ausgezeichnet ab.

Olympia-Ausklang in Garmisch

Ein Bildbericht des „Führer“ vom Schlußtag der IV. olympischen Winterspiele



Beim Spezial-Sprunglauf schweben die Läufer über den Köpfen der Zehntausende von Zuschauern weit in die Landschaft hinaus.
(Ehert Bilderdienst, R.)



Unübersehbar stauen sich die Zehntausende am Fuße der Gudibergschanze während des großen Sprunglaufes.
(Ehert-Photo.)

Der Führer selbst spendet den einmarschierenden Siegern der olympischen Kämpfe ehrlichen Beifall.
Presse-Photo.



Überall, wo der Führer in Garmisch-Partenkirchen auftauchte, umbrandete ihn ein Jubel der Begeisterung. Im Eis-Stadion streckten sich Hände über Hände entgegen, Volksgenossen und Ausländer wollten Autogramme haben. Links: Reichsminister Dr. Goebbels. Der zweite rechts: Der französische Vizepräsident François Poncet, neben ihm Stabschef Lupe.



Der feierliche Einmarsch der Sieger ins Stadion.

Presse-Photo.

Aus dem Badischen Staatstheater:

„Richelieu“ von Paul Joseph Cremers

Erfolgreiche Erstaufführung — H. S. Michels inszeniert — Gespräch mit dem Dichter

Wir würden nichts besonders neues sagen, wenn wir hier von der Bühnenwirksamkeit dieses Stückes sprechen wollten, denn es hat in vielen Aufführungen auf deutschen Bühnen seine Probe mehrfach glänzend bestanden.

Richelieu, der große Kardinal, der ein Menschenalter hindurch die Politik Frankreichs bestimmte und darüber hinaus alle anderen Länder in Abhängigkeit brachte, steht im Mittelpunkt dieses Schauspiel. Eine so umfassende geschichtliche Persönlichkeit wird für den Dramatiker immer die Gefahr mit sich bringen, sich in Einzelbildern zu verzetteln, viel geben zu wollen und dadurch am Schluß gar nichts zu geben. Diese Gefahr hat P. J. Cremers dadurch zu bannen verstanden, daß er einen der wichtigsten Abschnitte aus dem Leben des großen Kardinals herausnahm und diesen ganz straff gestaltete. So entstand ein Schauspiel, über dem die ganze Kühle einer rein vom Verstand einer großen die ganze Epoche bestimmenden Persönlichkeit liegt. Wir erleben hier in dem Abschnitt von 1630 ungefähr ab, das Stadium im Leben des Premierministers Ludwigs XIII., wo alle möglichen Verände unternommen werden, die Stellung des großen Staatsmannes zu erschüttern. An diesem Abschnitt liegt die umfassende Genialität, die Bedeutung dieses Mannes für die französische Geschichte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges aufzuzeigen, gelingt dem Dichter voll und ganz. Hier sollen nur noch ein paar kurze Daten eingefügt werden, um die historische Gestalt, nicht die des Dichters, denn die ist es, auszurunden.

Jean Armand du Plessis de Richelieu war 1585 geboren und hatte das in seiner Familie erbliche Bistum Lugon erhalten. Durch Dienste, die er im Jahre 1630 dem Hofe bei den Generalständen leistete, war er der Königin Maria von Medici, der Mutter des schwachen Ludwigs XIII. aufgefallen und wurde kurz darauf ihr vertrauter Minister. Auch die Gunst des Königs gewann er und trat 1622 in dessen Ministerium ein, um schon 1624 Premierminister zu werden. Damit begann er seine große Laufbahn, als der Mann, der mit allen ihm zur Verfügung stehenden politischen und diplomatischen Mitteln die Krone Frankreichs nach innen allmächtig, nach außen alle anderen Staaten überragend, hinstellen wollte. Alle Mächte, alle Kräfte setze er dafür ein und schuf sich durch die Konzeption, mit der er zu Werke ging, überall Feinde, besonders im Adel. Die Tragik seines Lebens aber war, daß er die Macht für einen Herrscher suchte, der sie zu tragen zu schwach war. So war es den Gegnern Richelieus, zu denen vor allem der mächtigste eitle Cinqmars gehörte, leicht, den König gegen ihn mißtraulich zu machen und seine Pläne unnötig zu erschweren.

Damit sind wir schon mitten in der Handlung des Schauspiels. In der Schweiz, in Spanien, in Deutschland, in England, in Oberitalien gegen Habsburg, überall hat der Kardinal seine Hand im Spiel. Seine Pläne waren genial und groß gesehen, sein Leben zu kurz, um sie bis zum Ziele führen zu können. So wird er, als historische Gestalt, die das Königtum zur absoluten Macht festigen wollte, angewollt zum Vorbereiter der Revolution durch Einführung harter Steuern, durch die dem französischen Staat auferlegten Schuldenlasten von 22 Millionen Francs, durch Abschaffung der Selbständigkeit der Provinzen usw. Sicherlich wäre ihm auch die Lösung dieser Aufgabe gelungen, wenn ihm nicht eine unheilbare

Furunkulose frühzeitig aus dem Leben gerufen hätte. Sein Weg bleibt genial.

Das Schauspiel Cremers ist der gestraffte Aufriß dieses Lebens. In einem sprachlich glänzend geführten und gelegten Dialog gibt er in fünf Akten einen in sich völlig geschlossenen und geformten Rahmen für diese Gestalt. Richelieu ist die Gestalt, die das Geschehen dieses, den Abglanz einer vom Verstand bestimmten Zeit spiegelnden Abschnittes der französischen Geschichte beherrscht. Die einzelnen klar gezeichneten Gestalten gewinnen in Harmonie mit oder aus dem Gegensatz zu dem großen Kardinal ihre Bestimmung zum Handeln. Mit oder gegen Richelieu, das allein sind die beiden Seiten, die der Dichter in seinem klar geformten Werk aufeinanderprallen läßt.

Die Aufführung

Jedoch auch H. S. Michels lieferte mit seiner ersten Inszenierung gleichseitig sein Meisterstück, das ihn, den wir schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit am Staatstheater als fähigen Darsteller schätzen lernen, nun auch als einen Spielleiter erkennen ließ, der mit einem außerordentlich feinen Einfühlungsvermögen und mit einem

scharfen Blick für das Wesentliche und Theaterwirksame begabt ist. Vor allem versteht er es als Spielleiter, auch durch die Geise, durch das Bild auf der Bühne (nicht durch das Bühnenbild) Wirkungen zu erzielen, die einen tiefen Eindruck machen. (Denken wir hier nur an den Schluß des dritten Bildes, wo der Augenblick, in dem Richelieu allein auf der Bühne steht, seine ganze Vereinsamung bildlich darstellte.) Auch war in der ganzen Spielgemeinschaft ein harmonisches Zusammenwirken, nicht Neben- einanderspielen besonders auffallend, so daß kein mimischer Ausdruck und keine Reflexion beim Gegenüber verloren ging. Der Tonfall der ganzen Aufführung war in einem klaren, fähigen und nicht lauten Maß gehalten, und unterstrich so glücklich die Stimmung, die als Kühle über dem ganzen Werk liegt.

Beherrscht war die Aufführung durch die Gestalt Stefan Dahlens als Richelieu. Er war der kluge, klar rechnende Staatsmann, der nur selten Temperament zeigt, dessen Stärke in jedem Augenblick seine Ruhe ist. Dazwischen beherrscht von einem unbegreiflichen Willen, seine Pläne zum Ziel zu führen, gewann er jene Größe, die ihn zu dem Staatsmann machte, von

Der Bettelstudent - als Faschingsprogramm

Sieht man den Spielplan des Bad. Staatstheaters vom Montag, 17. bis Dienstag, 25. Februar durch, so liegt man von Komödien, Possen, Operetten von heiterer, unbeschwerter, unsinniger und wiederum feinsinniger Spielerei, von menschlichen Schwächen oder Pflichten handelnd, — alle mit der Schlußwirkung, daß der Zuschauer Tränen in die Augen laßt oder zumindest heimlich für sich die leicht verdaulichen Wosunen aus dem wirrigen Präsen des Theaters herausholt. Kurz, während dieser Karnevalszeit haben sich die Darsteller der tragischen Mächte entzündet und die vergnügliche Lachmaske vorgebunden; das heißt: dieser „Verkappungen“ bedurfte es nicht einmal, weil sich, wie in der sonntäglichen besetzten Aufführung des neuinszenierten „Bettelstudent“ von Willibrod unter Leute vom Theater, samt dem weiblichen Geschlecht, der ja uns auch kein Fremder ist, mit dem fröhlichen Natur-Geschlecht, also eigentlich ohne Puder und Schminke, von der besten Seite zeigten und damit auch dem Operettenwerk ein Weiterleben garantierte.

Um von der Schauspielerlei zunächst zu reden, hatte der Inszenierer Erik Wildhagen samt dem Bühnenbildner Heinz-Gerhard Zischer und der Kostümmeisterin Margarete Schellenberg der farbigen Ausgelassenheit und dem posenhaften bräunlichen Schmuckspiel Tor und Türen sperrangelweit geöffnet; in immer anderem Lichte, bald als buntdruckartige Kulisse (2. Bild), bald in spukhafter Grundmischung (4. Bild) standen die Bilder, vor denen die uns halb schon vertrauten Personen holzierten und kokettierten: Das arme oder eitle Gräfinnchen-Tier, der aufgelaufene Oberst Döndorf — Schumann drüber! — der Gläubigkeits-Symon, der kleine „Adler“ und Kornel von Nischhofen und wie sie alle hießen. Schöner Einfall war fraglos das Tanz-Intermezzo, erdacht von Valeria Kratina, jenes nächtliche Steilbühnen mit Klatschböden, Hausnechten und Stubenmädchen, die in herzhafter, fahler Gebärde, dazu aber mit realistisch Eindringlichkeit ihren leise polternden, drohenden „Kontrakt“ des Unmuts über

die lärmvolle Nacht ausführten. Einzig war auch das Kleeblatt von Mutter und Tochter gräflichen Blutes, Elfriede Haberborns Neigung zum Komischen fand hier neue Reizepunkte und überwältigte rein vom Auftritt her. Elise Schulz als Gast war die Laura mit aller Koketterie, die bei ihr unfaßlich hervortrat. Die Laura ist die dankbarste weibliche Gesangsrolle dieses Stückes. Das „Trübsal“ etwa zeigte, mit wieviel Temperament, Sicherheit und Kunstverständnis besonders in den Höhenlagen des Soprans unser ehemaliges Theatermitglied sich reichen Weisheit holte. Elise Blant spielte und sang die Jüngste mit so überhäufiger Naivität, daß sie von der gräflichen Mama immer wieder in ihre Schranken verwiesen werden mußte; dabei aber unter stiller Verabredung — ein Bild genügt! — die fliegenden Goldstücke raffiniert unschuldig auffing.

Wilhelm Kentwig, immer verklebt, sprang als Bettelstudent wieder überraschend leicht ins Garn der drei Parzen und holte sich in jeder Situation mit der schwarzen Laura bei solchem natürlichen lebhaften Geschehen Schlag auf Schlag seinen Applaus. Karlheinz Pöcher als geobertigter Oberst D. war von bärbeißiger Komik und entlockte dem Zuschauer durch persönlich gefärbte Einlagen Lach-Salven. Robert Kiefer entschied sich für die rotsaft angezogene Elise Blant und entwickelte sich zum kleinen Held des Tages. Ein Duzend bekannter Namen besetzten die übrigen Rollen, von denen Ludwig Dell als schelmisch-charmanten Kornel und Herm. Lindemann als die posenhafteste Figur des Stückes noch zu nennen wären. Ueber das Orchester aber erhob Alfred Kunz als Verantwortlicher für die rechte Sprichkeit, Fröhlichkeit und Schmeicheleien der Operettenmusik mit den ihm angebotenen Verwandlungsfähigkeiten seiner musikalischen Empfindungen den Taktstock. Man erfreute sich an der Reinszenierung dieses Wertes mit seiner alten menschlichen Musik, die heute schon viel unangefährlicher zu wirken vermag als je zuvor.

dem wir heute noch in der Geschichte lesen. Seine Maske war dem uns in Stichen überlieferten Aussehen des ersten Richelieu zum Verwechseln nachgeformt. Ulrich u. d. Trend war der kenntnisreiche Vater Joseph, ein kluger, listiger Diplomat an der Seite seines genialen Herrn.

Den König Ludwig XIII., den diese beiden Männer beherrschten, spielte Karl Matthias und bewies in dieser Rolle auch wieder einmal, nach Kartes Einfühlungsvermögen er als Schauspieler besitzt Schwach, unflüchtig, schwankend, mißtraulich, das waren die Eigenschaften dieses Herrschers, der zu klein war, um die Arbeit eines so großen Ministers ertragen zu können. So fand seine Gemahlin Anna von Deferrich bei ihm zunächst ein offenes Ohr für ihre Klagen gegen Richelieu. Eva Fiebig ließ dieser Gestalt ihr schauspielerisches Können. Haß der zurückgesetzten Frau und gekränkter Eitelkeit waren die Motive, aus denen heraus sie handelte. Heinz Graeber als Cinqmars spielte nicht ganz verkörpert. Er mußte mehr der von Mächtigen und Fanatismus getriebene Günstlingsstube sein, nicht der gewinnende Idealist, der an jenem guten Willen zugrunde geht. Man hatte durch eine so anprende Darstellung immer den Eindruck, daß er zu dem Vaterlandes Willen mit Spanien verhandelte. Im Wirklichkeit treiben ihn aber doch Ehrgeiz und Neid gegen Richelieu zur Tat. Die Marie Madeleine Pola Erwig war eine gewinnende Erscheinung in diesem Hofleben, eine jener klugen Frauen, die Werkzeuge der Politik zunächst, später das Opfer ihres Gefühlslebens werden. Der Molière Erich Schudde war mehr ein nährlicher Hofmeister als der geforderte satirische Hofstichter, der hier schon als junger Mensch die Peitsche der beißenden Satire schwingt. Paul Rühr spielte einen natürlichen, in der Bewegung, Sprache und Darstellung glaubhaften Kontrastes und Alfons Kloebe einen würdigen, einflussreichen de Thou. Paul Gemmede war der geheime Kanonist Simon, einer der ehrgeizigen Schreiber des Kardinals und Kurt Müller Graf der Kapitan de Troy, starr und selbstisch. G. G. Zichler hatte zu dieser Aufführung auf durchgearbeitete und aufgebaute, ganz von der Architektur her bestimmte Bühnenbilder gestaltet und damit dem Werk einen würdigen Schaulos geschaffen. M. Schellenberg stellte die Kostüme mit geschickter Hand zusammen. Die Aufführung wurde zu einem großen Erfolg. Immer wurden Dichter, Spielleiter und Darsteller vor den Vorhang gerufen.

Gespräch mit dem Dichter

Wir hatten Gelegenheit, in der Pause ein paar Worte mit dem Dichter zu wechseln. Er zeigte sich hocherfreut über die gelungene Aufführung und sprach sich begeistert anerkennend über die feine durchdachte und ideenreiche Spielleitung H. S. Michels aus. Auch mußte er zu berichten, daß sein Werk in Frankreich bereits in Form eines Richelieustückes Wiederaufgefunden hätte. Dort fände man augenblicklich ein Stück auf, in dem die Gestalt Richelieus in dem Konflikt Staatsmann — Kirchenfürst gezeigt werde, und so sich dann der Kardinal zum Schluß für die Kirche entscheide. Er, Cremers, sehe darin eine Bestimmung auf national-eheliche Stoffe, auf Fragen, auf die bei uns unser Bild durch den Nationalsozialismus gelenkt worden sei. Die deutsche Literatur habe also, das beweise der Wiederauf in Frankreich, auf nationalsozialistischem Gebiet die Führung in der Hand. — Auf die Frage, womit er sich jetzt beschäftige, antwortete der Dichter etwas geheimnisvoll lächelnd, daß ihn augenblicklich eine Komödie beschäftige, die auch schon fertig liege mit dem Titel „Das Gahmahl der Götter“. Wahrscheinlich werde sie in zwei großen Städten gleichzeitig zur Aufführung kommen.



Hermann Stegemann Die Wirtin von Heiligenbrunn

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

(9) Da kam das Theresie aus der Stube, um Geschirr zu holen. „Mutter, Ihr?“ „Ja, wo ist der Vater? Er soll heimkommen.“ Das Theresie legte die Teller beiseite. Es mußte, was aus der Mutter sprach, er hatte gewußt, daß sie es heute erfahren mußte, nachdem es ihr solange verborgen geblieben war. „Heute! Am Ende am letzten Sonntag vor seinem Fortgang! Aber am Ende war es besser so, als wenn sie es erst später erfahren und alles geglaubt hätte, was ihm nachgeworfen wurde.“ „Ja, Mutter. Und ich komm' auch gleich. Ich will's nur der Frau sagen.“ So sprach das Theresie ruhig, nur ein wenig farblos in dem klaren Gesicht. „Aber diese Augen erbitterte die Mutter, die vor Aufregung zitterte. Und alles um sich her verzerrt, den fremden Ort und die eigene Sache, schrie sie: „Du willst auch dabei sein, du ausgehämtes Ding! Bringst am Ende grad noch deinen Nachbarn mit! Aber das sag' ich dir — diesmal geht's nicht um einen Maier, diesmal heften sie dir einen Strohhalm, du schlechtes Volk!“ Wie von einem Schlag getroffen, taumelte das Theresie zurück. Aber ehe es noch die blaffen Lippen öffnen konnte, hinter denen ihm die Zunge wie gelähmt und trocken im Munde lag, rief die Adierwirtin nach ihm und rief noch einmal. „Ja, Wirtin, ich komm'.“ Es war eine fremde klaglose Stimme gewesen, mit der das Theresie antwortete, dann hob es die Teller, als wögen sie eine Traglast, und ging langsam in die Stube. Mit einem Brett voll Gläser drängte es sich durch die Mannen. „Vater, wenn's beliebt, Ihr sollt heimkommen. — Ja, es ist prächtig.“ Der Strohhalm trant schweigend sein Glas aus, und als er aufstand, da mußte das Theresie, daß auch ihm

schon etwas ins Ohr geträufelt worden war. Der Sägmüller benagte noch läutern die zahnlösen Kiefer und sah das Theresie dabei an, als müßte er es abhaken wie einen Baum, der glatt und nackt unter die Säge soll. Als das Theresie sich an der Tür noch einmal umblinzte und alle Köpfe zählte, war Jakob Tremel immer noch nicht gekommen. Es hatte ihn nicht wieder gesehen seit der schlimmen Nacht. Und nun ging es heim. Die politische Hand vor dem „Adler“, und die Gänge schüttelten ungeduldig die geschnittenen Mähnen. Es war heute der erste Sonntag, an dem sie fuhr. Die Schellen klingelten durch das ganze Tal, als müßten sie es aufweden. Arm in Arm kamen fünf Kameradinnen gezogen, langsam, mit gelassenen Bewegungen. Als das Theresie an ihnen vorbeiging, lachten sie schrill, und eins warf ein Wort vom Türanbinden in die Luft, das dem Theresie dicht vor die Füße fiel. Es hob es nicht auf und ging weiter. Als es am Schulhaus vorüberkam, spielte der Schulfmeister auf der Gelge. Oben, in seinem Zimmer, in dem Zimmer mit dem großen Kleiderkasten und der hohen Kommode und den beiden Erdgütern, der großen alten, die das Theresie schon im Schulzimmer gedreht hatte, und der kleinen, die wie ein bunter Apfel zwischen ihnen gelagert hatte auf dem runden Tisch. Da lächelte das Theresie und dachte an den grünen Holzstoffer, den es heimlich mit Seifenwasser gefegt hatte, daß er auch glänzte, und in dem es schon seine Wäsche verfort hatte für die Abreise. Er stand noch unter dem Bett, und die Buchstaben, die der Vater vor drei Jahren hineingegraben und mit roter Farbe ausgegossen und einem Dreieck umrahmt hatte, als das Theresie in den Kreisort ging, die lachten wie die bunten Zeichen auf der kleinen beinernen Erbhugel Jakob Tremels. Immer langsamer ging das Theresie. Es war ihm, als müßte es warten, bis es seinen Herzschlag nicht mehr hörte. Daß sie von dem nächtlichen Besuch im Schulhaus wußten daheim, war ihm lieber als leid, aber daß die Mut-

ter mehr zu wissen glaubte als gesehen war, das lag so schwer auf ihm wie ein Alp. Das sprach an der Fremdbild und dem fetten Mut, mit dem es der letzten Ansprache mit dem Vater entgegengelesen hatte. Aber der Vater, der war ja nicht die Mutter, und er hatte noch immer mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört, mit den Augen und mit den Ohren seiner Tochter. Schneller schritt es daher, hinter ihm fuhr der Schellenklang der Polgäule über die Gasse und fragte der Schulmeister auf der alten Geige. In der letzten Nacht war ein Frost eingefallen und hatte die Reibhosen verbrannt, die an der Sonnenleiste des Hauses hingen, die einzigen im Dorf. Schwarz hingen sie am Holz. Das Theresie blieb einen Augenblick davor stehen, kein einziger war heil geblieben. Da ging es frant ins Haus und trat zu dem Vater in die Stube. Die Mutter brach ab, mitten in ihrer wilden Rede, und wies mit dem Finger auf das Theresie, das die Tür hinter sich ins Schloß drückte. „So, da kommt's und wir sind verschimpft und es ist verschimpft. Der meint ein Mensch auf der Herrgottswelt, ein hergelaufener Lehrersbub, der noch keine Anstellung im Saal und schon seinen Dem mehr unterm Hemd hat, der geht in die Kirche, wie er zu Kilt gegungen ist!“ Das Theresie hat nichts entgegnet, nur kumm den Vater angesehen, der am Tisch gesessen ist, die Fäuste gegeneinandergelegt, als müßte er sie abmessen, ob sie gleich groß sind, und mit einem Wulst auf der Stirn, der die über den Augen stand, wie draußen das Nebholz, das hart an der Mauer lebte. Aber jetzt tat er die Fäuste auseinander, stemmte sie auf den Tisch und stand auf. Er kam langsam auf die Tür zu, als läße er das Theresie nicht. Er griff an ihm vorbei nach der Klinke. Die Mutter war still geworden. Fast war es Neugier, mit der sie wartete, was das zu bedeuten habe. Das Theresie legte sich fest wider die Tür. „Vater, wo wollt Ihr hin?“ „Das weißt du.“ Er drückte die Halle nieder, und das Theresie mußte sich mit dem ganzen Neis stemmen und die Füße fest in den Boden wurzeln, um standzuhalten, als er die Tür an sich zog. „Ihr müßt's mit mir ausmachen, Vater.“ „Das kommt später.“ „Was wollt Ihr von ihm? Er ist nicht zu mir gekommen. Er hat mich auch nicht gerufen.“ Die Mutter schrie auf. „Jesus im Himmel, so schlimm ist ja kein Mensch wie das Kind!“ Da schrie ihr das Theresie entgegen:

„Ja, die Mutter denkt immer gleich das Schlimmste von mir! Ich bin gegungen um eine Auskunft — laßt nicht, Mutter! — es ist ja, und ich hab' nichts bei ihm gelassen, so wahr ist es Evangelium glaub'!“ „Dart drückt der Vater die Tür wieder ins Schloß.“ „So red'!“ „Und das Theresie erzählte, wie es alle Gedanken und alle Pläne zusammengetragen hatte zur Neise und dann zu Jakob Tremel gegangen war, um Auskunft zu holen über die Fahrt. Es habe keinen anderen fragen können. Keinen anderen! Und als es das sagte, fiel ihm selbst ein, daß es zu Jakob Tremel ein Herz gefast hatte, als er damals gegen den Krämer aufgefunden war und daß es ihm hatte eine Freude machen wollen, als es am Hof kam zu ihm. „Und wenn du schon Auskunft brauchst zu etwas, was du gegen meinen Willen tußt, warum gehst du in der Nacht?“ fragte der Vater. „Und wenn ich am Tag gegangen wär! Oder hätt' er mir im „Adler“ Red' heben sollen, wo ich doch gewußt hab', daß es ihm nicht nur um die Auskunft gewesen ist?“ Da lachte die Mutter spöttlich. „Ja, Mutter, Ihr laßt, aber das spürt's eins, auch wenn es das Herz nicht im Spiel hat. Er hat mich gern.“ Der Vater fuhr dazwischen. „Und du trägst ihm deinen Dank ins Haus. Du gehst und rennst in der Nacht zu ihm und glaubst, es sei noch ein Mensch, was sag' ich, noch ein Hund im ganzen Dorf, der dir glaubt, wenn du sagst, du bist nur um eine Auskunft gewesen und hast sie geholt und er hat sie dir gegeben, und dann ist nichts mehr gegungen zwischen euch? Glaubst du, das glaubt dir irgend wer im Himmel und auf der Erd'?“ Der Strohhalm lachte wild auf und hob die Faust und donnerte ihr die Worte wie einen Fluch ins Gesicht. Das Theresie Strohhalm lenkte den Blick in seine finsternen Augen und antwortete langsam mit einem selbstsamen klaren Ton seiner dunklen Stimme: „Ja, Vater. Wenn's kein Mensch glaubt und kein Hund im Dorf und auch nicht einmal die eigene Mutter, Ihr müßt mir's glauben.“ Die Mutter fuhr ihr ins Wort. „Meinst du, der Vater ist leichter am Narrenfell fähren als die ganze Welt! Ja freilich, er hat dir immer den Willen gelassen! Jetzt steht er's, wo es dich hingetrieben hat, daß man froh sein muß um einen, der ihm noch an den Läden schlägt, dem ausgehämten Ding!“ Das Theresie wiederholte mit zitternden Lippen: „Vater, sag, daß Ihr mir glaubt!“ Er ärgerte eine Weile, dann schüttelte er den Kopf. „Das — das gibt's nicht, daß zwei zueinander rennen und gegen wieder auseinander und es ist nichts geblieben.“ (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Kunst in den kleinsten Ort

Zagung der NS-Kulturgemeinde der Gaue des südwestdeutschen Kreises

(Eigener Bericht des „Führer“)

Mannheim, 17. Febr. Auf der Tagung der NS-Kulturgemeinde am Sonntagmorgen in Mannheim, zu der die Vertreter der Gaue Baden, Saar-Pfalz und Hessen-Nassau, sowie zahlreiche Vertreter der geladenen Presse erschienen waren, machte der Pressereferent der NS-Kulturgemeinde, Amtsleiter Berlin, Pa. Dr. Ramloch grundsätzliche Ausführungen über den Aufgabenkreis der NS-Kulturgemeinde.

Die NS-Kulturgemeinde dient dem Aufbau des kulturellen Schaffens auf der Grundlage der Gegenwart

Die NS-Kulturgemeinde dient dem Aufbau des kulturellen Schaffens auf der Grundlage der Gegenwart. Sie soll ihm darüber hinaus den Boden im Volke bereiten. Das Minderwertigkeitsgefühl vieler Volksgenossen gegenüber den Werten der Kultur soll beseitigt werden, nur eine Kultur, die vom ganzen Volke getragen wird, ist wirklich lebendig. So obliegt der NS-Kulturgemeinde die Erziehung des Volkes zu Kulturwillen und Kulturbewußtsein. Das bedingt eine Vorprüfung der Kunstwerke der Vergangenheit und der Gegenwart, die außer den selbstverständlichen weltanschaulichen Gesichtspunkten auch den erzieherischen Wert des Kunstwertes berücksichtigen muß. Auch die nicht genial übertragene Leistung kann erzieherisch von höchstem Werte sein, während die größten Meisterwerke oft die Erziehung erst voraussetzen. Der Weg führt über volkstümliche Schöpfungen zu den unsterblichen Auserwählten des Genies. Diese Vorprüfung führen die einzelnen Abteilungen im Amt für Kunstpflege durch, die z. B. aus den „Kaufleuten“ zum deutschen Nationaltheater einen jährlichen Spielplanvorschlages entwickeln. Hier wie auf den anderen Gebieten der Kunst, vor allem der bildenden Kunst, stießen diese Vorschläge anfangs fast immer auf mehr oder weniger verdeckten Widerstand, erst langsam wurde der neue Weg begriffen und begangen.

Soll aber die Kultur wirklich Volksgut werden, so muß sie tief hineingreifen in die Gesamtheit des völkischen Lebens. Sie beginnt bei den Dingen des alltäglichen Lebens, beim Gerät, bei der Umgebung des Menschen, bei der Kleidung. Die Arbeit der Abteilung „Volkstum und Heimat“ geht wesentlich von den landlichen Bedingungen aus.

Über die organisatorische Arbeit hinaus aber wird auch praktische Arbeit geleistet. Vor allem die Förderung junger Kräfte

läßt sich die NS-Kulturgemeinde angelegen sein, und

hier steht an erster Stelle die Förderung des deutschen Schrifttums durch die Dichterlesungen, die die enge Verbindung zwischen Dichter und Leser schaffen sollen, und den Dichter wieder ins Volk stellen.

Im Südwesten des Reiches wurde seit dem Herbst 1935 eine besondere Form der Arbeit gefunden, die Zusammenfassung der einzelnen Gaue zu einem einheitlichen Kulturkreis.

In denen die Stammeseinheit die Einheit des kulturellen Lebens bedingt. Die „Alemannische Kulturtagung“ in

Reichsstatthalter Robert Wagner in Marburg

In einer stark besuchten Rundgebung der NSDAP im großen Stadtsaal zu Marburg sprach Reichsstatthalter Robert Wagner aus Karlsruhe. Der Redner beschäftigte sich in grundlegenden Ausführungen mit Fragen der deutschen Innen- und Außenpolitik, wobei er u. a. im Hinblick auf die Auslandsbeziehung wegen der deutschen Wiederaufrichtung betonte, daß das deutsche Volk in Frieden seiner Arbeit nachgehen wolle, aber kein Unrecht oder eine Demütigung dulde und seine Lebensrechte verteidige. Auch in diesem Jahr werde die Erzeugung- und Arbeitsfähigkeit unter Mithilfe des gesamten Volkes siegreich weitergetragen. Die Studentenschaft müsse bei aller Anerkennung ihrer früheren Leistungen bei der Neuformung des studentischen Lebens zugunsten der Volksgemeinschaft Opfer bringen.

Alemannische Grabkammer entdeckt

— Mühlacker, 17. Febr. Auf dem Peterskirchhof, der in seinem oberen Teil ein alemannisches Grabfeld einnimmt, stieß man beim Ausschachten eines Grabes in 2,20 Meter Tiefe auf eine Grabkammer aus der alemannisch-fränkischen Zeit (6. bis 7. Jahrhundert n. Chr.). Gefunden wurden: die Deckplatten und geringe Reste des Kopfsteins und an Beigaben eine Sax (breites, einschneidiges Hiebswert), Bruchstücke, vermutlich eines Messers, und als bestes Stück eine bronzene, glatte Schnalle mit Nietlöchern. Die Funde wurden dem Heimatmuseum zugeführt.

Freiburg war das erste Ergebnis und der erste Erfolg dieser neuen Arbeitsform. Im März wird eine Nieder-rheinische Tagung in Düsseldorf erfolgen. Der eigentliche Wert der Arbeit aber zeugt immer von der Kleinarbeit des kleinsten Verbandes innerhalb der Organisation aus, von der Gemeinde im wahrsten Sinne des Wortes.

Über die Arbeit des Gaues Baden berichtete der Kreisobmann der NS-Kulturgemeinde Mannheim, Pa. Goosje. Die Arbeit des Ortsverbandes Mannheim wurde richtungweisend im Gau, und viele kleinere Städte nahmen aus ihr reiche Anregungen. Im Jahre 1934/35 veranstaltete die NS-Kulturgemeinde des Gaues Baden 524 Theateraufführungen; durch ihre Vermittlung besuchten 305 000 Volksgenossen das Theater.

Im laufenden Berichtsjahr dürften sich die Zahlen verdoppeln. Das überaus günstige Preisniveau hat vielen Anteil an diesem Erfolg. Auch im Konzertwesen war Mannheim richtungweisend, vor allem durch die sechs

Festertunden, die bereits im dritten Jahre veranstaltet wurden. Für den ungewöhnlich geringen Preis von 0,50 RM. im Abonnement konnten hier Volksgenossen, die sonst keine Gelegenheit dazu gehabt und auch kaum ergriffen hätten, hervorragende Konzerte erster Orchester und erster Solisten geboten werden. An den Dichtertunden war der Gau Baden reichlich beteiligt, hinzu kommen für Mannheim die nordischen Abende. Wichtige kulturelle Aufgaben erfüllten auch die beiden Wanderbühnen, die südbadische und die mittelbadische, die

auch in die kleinsten Orte gute Schauspielkunst

und guten Spielplan einführten. Auf dem Gebiete der bildenden Kunst war die NS-Kulturgemeinde mit mehreren Ausstellungen beteiligt. Abschließend erwähnte Pa. Goosje noch die geplanten Studientreffen, die ausschließlich kunstgeschichtlichen Zwecken dienen und der Arbeit der AdS keinen Wettbewerb machen.

Der Pressereferent der Gaue Baden, Saar-Pfalz, Pa. Johannes, sprach über die Arbeit im Gau Saar-Pfalz. Im Jahre der Mitgliederversammlung stand hier die organisatorische Arbeit besonders im Vordergrund. Die Vortragstätigkeit wird ständig gesteigert. Auf dem Gebiete der Musik ist besonders die Arbeit der Vereinigung für alte Musik, ferner des Landes-Sinfonie-Orchesters Saar-Pfalz zu nennen. Außer der Wirksamkeit für das Theater in Saarbrücken und die Landesoper in Kaiserslautern ist die Wanderbühne Saar-Pfalz kulturell hochbedeutungsvoll geworden. Die NS-Kulturgemeinde unterhält zwei Vortragsgruppen. Auch den Freilichtaufführungen wurde besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Die Pa. Schröder vom Gau Hessen-Nassau berichtete, steht neben dem Eintreten für die bildende Kunst, der Eigenart des Gaues entsprechend vor allem die Förderung des Kunsthandwerkes im Vordergrund. Ein ganz neuer Weg wurde mit dem „Gemeinschaftswerk für Kunst und Künstler“ beschritten. 65 Künstlern, denen ganz bestimmte aus dem Volkstum hervorgehende Aufgaben gestellt wurden, konnten zum Teil längere Gastaufenthalte im Kreise Groß-Gerau vermittelt werden.

Dr. Ramloch faßte noch einmal die Ergebnisse der Tagung zusammen und richtete an die Presse die Bitte, die Arbeit der NS-Kulturgemeinde zu unterstützen. Dann sprach der anfänglich der Uraufführung seines neuen Schauspiels „Der Nachbar zur Linken“ in Mannheim weilende Dichter Heinz Stegmeyer, der zu den aktivsten Vorlesern der NS-Kulturgemeinde gehört und schon im ganzen Reichsgebiet Dichtertage veranstaltet hat, über einige beachtenswerte Ergebnisse auf seinen Vortragstreffen, die seine lebenswürdige echt volkstümliche Dichterpersönlichkeit in schönstem Lichte zeigten.

Der Geschäftsführer des Gaues Baden, Pa. Stapelmann, der die Tagung auch eröffnet hatte, dankte Stegmeyer im Namen aller für seine Berichte und schloß die richtunggebende Tagung.

Geheimrat Hampe gestorben

Heidelberg, 17. Febr. Hier ist im Alter von 67 Jahren Geheimrat Professor Dr. Karl Hampe gestorben, der bekannte Lehrer für mittelalterliche Geschichte, der von 1903 bis 1934 an der Universität Heidelberg gewirkt hat. Hampe, dessen Hauptarbeitsgebiet die alte deutsche Kaiserzeit war, über die er auch mehrere weiterverbreitete und grundlegende Werke veröffentlicht hat, war aus Breslau gebürtig. Aufse nach Frankfurt a. M. und Berlin hat er während seiner Heidelberger Zeit abgelehnt. Zahlreiche bedeutende in- und ausländische Akademien wählten ihn zum Mitglied.

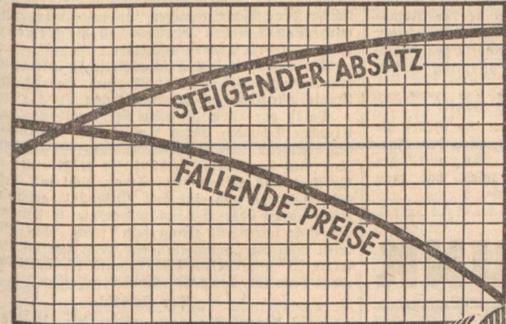
Der Tod auf den Schienen

Gröningen (bei Durlach), 17. Febr. Die leidige Unfälle, auf den fahrenden Zug zu springen, hat am Sonntagvormittag ein junges Menschenleben gekostet. Der hier in der Lehre befindliche 17 Jahre alte Freizeitlehrer Herbert Gerhart wollte nach Mendenloch zu seiner schwer kranken Mutter fahren und verjügte in seinem Uebereifer, den 10-Uhr-Zug zu besteigen, als dieser gerade in die Station einfuhr. Der junge Mann rutschte aus und geriet unter die Räder, die ihn buchstäblich zermalmten.

*
Rauenberg (bei Wiesloch), 17. Febr. (Verkehrsunfall.) Der ledige Biegearbeiter Adolf Hartmann wurde beim Ueberspringen der Straße von einem Personentransportwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß die Ueberführung in die Heidelberger Klinik notwendig wurde. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Sie denken an den Kauf eines Lastwagens!

Dann bedenken Sie bitte auch: in 4 Jahren stieg der OPEL BLITZ-Absatz um 688,1% auf 7487 Inlandsverkäufe 1935 – ein Erfolg, der seine guten Gründe hat!



In der gleichen Zeitspanne wurden die Preise der OPEL BLITZ-Typen bis um RM 1145 gesenkt – eine verantwortungsbewusste Auswertung dieses wohl-begründeten Erfolges! Welches sind diese Gründe?

Die 4 Rentabilitäts-Gesetze,

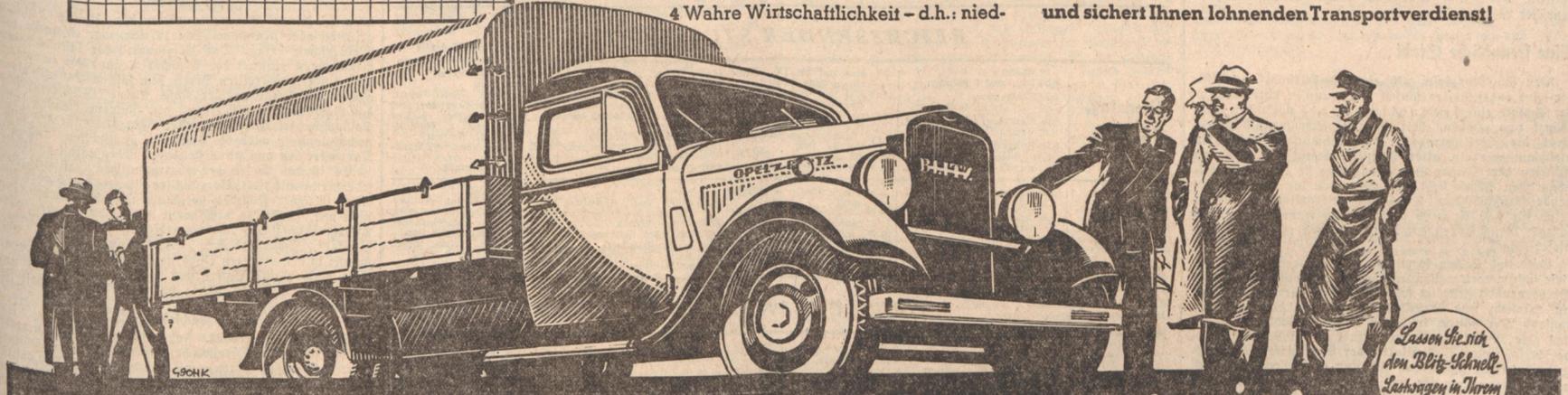
nach denen jeder OPEL BLITZ gebaut wird. Diese 4 Rentabilitäts-Gesetze müssen die Wahl Ihres Lastwagens bestimmen:

- 1 Unbedingte Eignung für Ihren Betrieb
- 2 Hohe Zuverlässigkeit im Liefersdienst
- 3 Große Leistungsstärke in Tragfähigkeit und Geschwindigkeit
- 4 Wahre Wirtschaftlichkeit – d.h.: niedrige Anschaffungs- und Unterhaltungs-Kosten, guter Pflege- und Überwachungs-dienst, wenig Reparaturen.

Ein OPEL BLITZ, aus dem Werk Brandenburg a. H., dem neuesten Lastwagenwerk der



Welt, drückt die Transportkosten Ihres Betriebes auf das irgend erreichbare Mindestmaß herab und sichert Ihnen lohnenden Transportverdienst!



OPEL BLITZ der Zuverlässige

2 UND 3,5 LTR. SECHSZYLINDER

1 To Fahrgestell	RM 2450	1 To Kastenwagen	RM 2990	2 To Pritschenwagen (Radstand 3410 mm)	RM 4000	2 To Pritschenwagen (Radstand 4000 mm)	RM 4250	2 1/2 To Pritschenwagen (Radstand 4000 mm)	RM 4350	PREISE AB WERK BRANDENBURG A.H.
1 To Pritschenwagen	RM 2990	2 To Fahrgestell (Radstand 3410 mm)	RM 3300	2 To Fahrgestell (Radstand 4000 mm)	RM 3450	2 1/2 To Fahrgestell (Radstand 4000 mm)	RM 3550	2 1/2 To Fahrgestell (Radstand 4650 mm)	RM 4050	

Großhändler: für Karlsruhe, Baden-Baden und das nördl. Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H.**

Karlsruhe: Amalienstraße Nr. 55-57, Fernruf Nr. 7329-7332

Baden-Baden: Langestraße Nr. 102 – Verkaufsstelle: FRITZ EURICH – FERNRUF Nr. 1648

Gold an der Schwarzwaldpforte

Pforzheim und seine Schmuckwarenindustrie — Die Goldstadt der Welt



Schloßkirche.

Was den Namen Pforzheim weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gemacht hat, was ihm heute wiederum Weltgeltung einträgt und wirtschaftliche Bedeutung eines Weltplatzes verschafft, ist weniger seine schöne Lage inmitten tannendunkler Schwarzwaldberge, sondern seine einzigartige Industrie, die sich aus mehr denn 1000 Kunstwerkstätten zusammensetzt und die mit ihren weit über 25 000 Arbeitern und Arbeiterinnen zur Bezeichnung Goldstadt der Welt führt.

Wie die Urgeschichte vieler deutscher Städte, so ist auch die von Pforzheim in Dunkel gehüllt. Nach der Sage soll die Stadt ihren Namen von dem Trojaner Pfortys erhalten haben. Tatsache aber ist, daß auf dem heutigen Pforzheim ehemals eine starke römische Siedlung stand, die als Knotenpunkt der Römerstraße diente. Zum Beweis dafür dienen die vielen Funde römischer Frühkultur, die im Neuschlossmuseum untergebracht sind.

Die Gründung des heutigen Pforzheim wird den Grafen von Calw zugeschrieben. Urkundlich bereits 1037 genannt. In diesem Jahre beginnt auch der Bau der Schloßkirche, das heute noch erhaltene und älteste Bauwerk der Stadt. Pforzheim, das im 18. Jahrhundert zu Baden kommt, wächst schnell zur Stadt heran und wird im 16. Jahrhundert von den badischen Markgrafen zur Residenz erhoben. Mehrmals wird die Stadt in der Folgezeit zerstört: im 30jährigen Krieg wird sie niedergebrannt und im Jahre 1899 von dem Nordbrenner Meteor völlig vernichtet. Nichts bleibt dabei verbleibend, als die Schloßkirche, deren Grund bis zum Jahre 1800, als Außenkastei der Markgrafen dient. Als letzte Befestigung erfolgt hier die der Großherzogin Stephanie, einer Adoptivtochter Napoleons des Ersten.

Pforzheim die — Goldstadt

Werkwürdige Umstände bestimmen manches Mal die Entwicklung einer Stadt. So auch bei Pforzheim. Hier befindet sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts das Landeswaffenhaus der Markgrafschaft Baden. Die Zöglinge der Anstalt sollen ein Handwerk erlernen, um in späteren Jahren selbst ihr Brot verdienen zu können. Bald ist auch das zu erlernende Handwerk gefunden: auf Beschluß des Markgrafen Carl Friedrich wird in der Anstalt mit staatlichen Mitteln eine Uhrfabrik errichtet, der schon in den nächsten Jahren Werkstätten zur Verarbeitung von Gold- und Silberwaren angegliedert werden. Das war in den Jahren 1667/1670.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wird aber nicht nur die immer mehr aufwärtsstrebende Stadt, sondern sogar die ganze Umgebung in einem Umkreis von etwa 25 Kilometern in den Bann der Schmuck- und Goldwarenfabrikation gezogen.

Die Stadt selbst blüht auf und im Jahre 1898 können die Unternehmern einen jährlichen Warenumsatz von über 1 Million Gulden verzeichnen. Die Stadt zählt zur damaligen Zeit etwas mehr denn 9 000 Einwohner.

Von da ab geht es sprunghaft aufwärts bis zu dem heutigen Stand von 80 000 Einwohnern. Zwar fehlt es nicht an wirtschaftlichen Rückschlägen, jedoch mit unermüdlicher Kraft und Ausdauer, mit eisernem Fleiß und nicht zuletzt dank seiner hochwertigen Erzeugnisse erringt sich Pforzheim seine Stellung in der Weltindustrie. Heute hört man den Namen Pforzheim genau so auf der Leipziger Straße in Berlin, wie in den Treiblerläden der Chinaburg-Street in London, heute spricht man vom Pforzheimer Schmuck genau so in Amerika wie in den nordischen Ländern Europas, diese „Made in Germany“-Ware, dieser glänzende Pforzheimer Schmuck besaß aber eben die Frauen Spaniens, wie die aus dem fernen Vorkam. Der Name Pforzheim bürgt für die Qualität deutscher Wertarbeit!

Eine freundliche Stadt

Wer sich Pforzheim als eine „Fabrikstadt“ vorstellt, der wird angenehm enttäuscht sein, wenn er statt rauchender Schloten eine freundliche Stadt vorfindet. Umkränzt von Höhen, betruet von Schwarzwaldtannen, liegt die Weltmetropole der Schmuckwarenindustrie gleichsam wie ein alter Familienstamm im famelichen Rücken der Wälder und Auen. Wer sie von den weitgehenden Höhen sieht, der ahnt nicht die vor ihm liegende Großindustrie. Denn kein eisenklirrender Lärm, keine für das Auge so aufdringliche Fabrikrohre, kein lästiger Rauch führen das imposante und materielle Bild dieser Stadt.

Gold und Silber, so wie es im Verborgenen der Erdtiefe schlummert, wollen auch in einer gewissen heimlichen Verborgenheit gehalten werden. Nur kleine Emailschilber an Häusern und Zweckbauten verraten die mehr als tausend Werkstätten, in denen leise und fühlende Hände das edle Metall mit immer neuer Form befehlen. Von der beispiellosen Vielseitigkeit der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie kann man sich nur ein ungefähres Bild machen, wenn man die im Industriehaus untergebrachte Schmuckschau besuchen hat. Diese, von 400 Teilnehmern bestellte Ausstellung ist in ihrer Art einzigartig und dient in erster Linie der Einkaufswelt. Die Schau zeigt in drei Stockwerken ebenso die Vielseitigkeit wie die kulturelle Höhe der gesamten deutschen Goldschmiedekunst und in abschließenden Sonderabteilungen die in den letzten Jahren zur Weltgeltung gelangende Pforzheimer Uhrindustrie.

Durch die Bildungsstätten der weltberühmten Gold- und Kunstgewerbeschule wird der mit Pforzheim

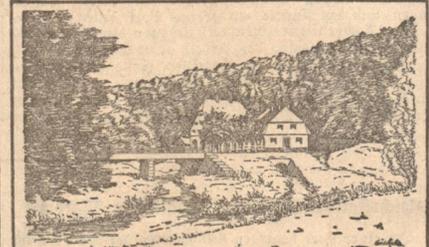
verwachsene Familien- und Sippenkunst stets neues, praktisches und geistiges Leben zugeführt.

Pforzheim ist jedoch nicht nur die Industriestadt der Edelmetallverarbeitung, ist nicht nur die Industriestadt der Schmuckwarenherstellung, Pforzheim ist eine von Jahr zu Jahr stärker besuchte Fremdenverkehrsstadt, die ihren vielen in- und ausländischen Gästen mancherlei Sehenswürdigkeiten bietet, wie die berühmte 900jährige Schloßkirche, die Gemäldegalerie, das Neuschlossmuseum, das an jene Zeit erinnert, da Pforzheim Sitz der Humanisten war und vieles andere mehr. An Naturschönheiten seien insbesondere erwähnt Deutschlands schönster und größter Alpengarten mit über 100 000 Pflanzen und die Naturbühne auf der Ruine Krähneck, wo alljährlich die Hitlerjugend Feitvorführungen gibt.

Wirtschaftslage der Stadt

Ueber die derzeitige Arbeitsmarkt- und Wirtschaftslage der Stadt erklärte Oberbürgermeister Pg. Kürz in einer Unterredung. Wohl in keiner anderen deutschen Stadt wird die wirtschaftliche und soziale Struktur so ausschließlich durch einen einzelnen Erwerbszweig — die Schmuckwarenindustrie — bestimmt, wie gerade in Pforzheim. Wenn es trotz schwieriger Verhältnisse gelang, die

Erwerbslosenziffer von 19 026 bei der Nachtübernahme auf den heutigen Stand von 10 000 zurückzuführen, so



Ruppertshammer.

beweist dies am deutlichsten, wie die nationalsozialistische Stadtverwaltung von Pforzheim arbeitet. Mit besonderem Stolz kann sie dabei feststellen, daß sie dank ihrer

günstigen Exportwirtschaft von über 65 Proz. neben Hamburg und Berlin die meisten Devisen einbringt! Um für die konjunkturbedingte Schmuckwarenindustrie einen Ausgleich zu schaffen, ist es der Stadtverwaltung gelungen, zwei neue wichtige Industrieunternehmen nach Pforzheim zu bringen: die Fabrikation von Armabanduhren und die Radio-Großindustrie!

Eine sehr dringende Aufgabe ist der Bau neuer Wohnungen. Die zahlreichen Geschicklichen haben einen Bedarf von annähernd 1 000 Wohnungen hervorgerufen. Bedeutende Anfänge im Wohnungsneubau sind gemacht. Ueber hundert Häuser sind bereits fertiggestellt.

Eine starke Verminderung der Arbeitslosenzahl steht mit dem in einigen Wochen beginnenden Bau der Reichsautobahn bevor. Die West-Ost-Linie der Autobahn Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart ist als Zubringerstraße für die Schwarzwaldtäler und die Schwarzwaldhochstraße sehr wertvoll.

Neben der Errichtung von Sportanlagen und einem Reizplatz, auf dem nimmer alljährlich im Spätherbst das große südwestdeutsche Reittournee stattfinden wird, sind an größeren Bauprojekten zu nennen: Ausbau des Krankenhauses und Neubau des Schlachthofes.

Schließlich berichtete Oberbürgermeister Pg. Kürz noch, daß die Stadt seit der nationalsozialistischen Führung keinen Fehlbetrag mehr zu verzeichnen und die niedrigste Umlage aller badischen Städte aufzuweisen habe.

So kann auch Pforzheim mit Stolz feststellen: Es geht aufwärts unter nationalsozialistischer Führung!

Narrenspuß am Oberrhein

Altes Brauchtum zur Faschnacht Von Franz Scheller

Wenn die Keime der Frühlingsblumen noch unter der Schneedecke ruhen, und die kalten Winde von den Vogesen und dem Schwarzwald aus die Rheinebene überfallen, regt sich ein geheimnisvolles Drängen. In der alten Alemannenstadt Basel „lebet und ruhet es“ in allen Höfen. Dampfe Trommeln ertönen. Aus Pfeifen ertönen mitreißende Märsche. Die Karrenschleifer der Narren rühen zur Faschnacht. Junges Blut gärt, weht sich gegen den Winter. In allen Landeshöfen des Oberrheins machen die Narren mobil. Ein wilder Zauber hat sie ergriffen. Die Narrenfreiheit fordert ihr Recht. „Es geht drange!“ Gegen den Winterzwang, gegen alle Dämme wider die Lebenslust ganz allgemein. Und weil ein großes Fest sich vorbereitet, das am „schmützigen Donnerstag“ seinen Anfang nimmt, ist es wie bei allen oberdeutschen Festen: Zuerst wird gebadet. Käse, viel Käse. Käse für die Narren und den „Narrenknecht“ (sow). Der „Schmütz-“ d. h. Schmalzhafen“ behält auf Tage hinaus seinen Ehrenplatz neben dem Verd und darf nicht leer werden, es gälte sonst als schlechte Vorbedeutung für das ganze Jahr.

Eine Tanne wird glatteig bis herauf an den Dolden, den sie feillich schmückt. Das ist der Narrenbaum, wie sie ihn in der Bodenebene überall auf den Marktplätzen pflanzen. „Gibt er seine Krone, gilt die Faschnacht als eröffnet.“

Ränge schon riecht es beim Maskenspieler nach Lack. Von der Wand glocken die Holzlarven. Alle, gespensterhafte sind darunter, aber die Phantasie begnügt sich nicht allein mit den tollen Vorbildern. Jede Generation schafft aus eigener Vorstellung heraus neue Fragen, Gesellen sind die alten Jünge und die jeder Gegend eigenen Figuren, die jedes Kind kennt und liebt, geliebten selbst in Einzelheiten die Trachten und Bräute, die derben Sprüche und Verse: Die Rabenmusik, das Fingertän, das Gellentrommeln mit Kochlöffeln auf Inberhöden, das Schlagen der Erde mit „Saublotere“ (Schweinsbläse), das Ausmerken von Dörrobst der Schnitzweiber, das Narrenlaufen, das Schnurren, Schnaigen, Strahlen und Begeheln. Im Hechel tun sich besonders die Weiblichkeit

hervor. Ihr Mundwerk läuft besser „geschmiert“ als das der Männer.

Die Faschnachtstracht wechselt ihr Aussehen von Ort zu Ort. In Heberlingen begegnet man den „Hänjele“ in ihrem Kostüm aus bunten, mit Glöckchen behängenen Lappen, der Kapuzenvermummung mit dem Fuchsschwanz und dem Gefantenrüssel, der Karbatte, einer mehrere Meter langen Peitsche, die nur mit großer Fertigkeit zum Knallen gebracht werden kann. Stodachs Besonderheit ist sein großschlächiges Narrengericht, das seit dem 14. Jahrhundert abgehalten wird, und in dessen Mittelpunkt die fastige Figur des Hofnarren „Konow von Siode“ steht.

Das Narrentreiben der Saar und des Rheins fußt auf den klassischen Ueberlieferungen der Billigen. Der Narro trägt dort ein mit Tiergehaltem bemaltes Häutchen, ein schwarzes, kreuzweise um die Brust geschlängtes Rollengelächel, das beim Narrensprung, der im Dreiertrakt gehüpft wird, aufregend gewalttätig zum Schallen kommt. Zum Narro gehört die lebhaft bemalte Gesichtsmaske, der Narrenjabel, die üppige Halskrause, ein Fuchsschwanz, der wie ein Zopf am Kopf hampelt, und das Ehrenschmuckstück. Unter den Schönen finden sich handwerkliche Seltsamkeiten, die sich mit den japanischen No-Masken messen können. Velekt sind unter den in Billigen „Schönen“ genannten Narren die „Zurhebel“ und die „Worbill“, eine Altweibertracht mit Zahnlücke. Eine gefürchtete Figur ist der „Wütsch“, ein ausgepöhlter Teufelstier, der mit einem groben Beien durch die Strohen fest und von der Jugend mit Schneebällen verfolgt wird. Neben ihm tritt der „Stachl“ auf, ein Kerl im blauen Fuchsschwanz und einer Art Nähnberger Schere, mit der er Nichtsahnenden rüchschloslos zu Leib rächt. Der Buegel, der auf einem Beisenreit reitet, gilt als Sinnbild des dumm gewordenen Winters, den man nun öffentlich Pöffen spielt, den man aus dem Land jagt.

Die am Oberrhein beheimateten Jünge bevorzugen andere bodenkundige Zutaten. So führen die Rauffenburger Hauhele außer dem Fuchsschwanz den Fuchsschwanz, mit der Schweinsbläse. Wo mit der Schweinsbläse der Boden geschlagen wird, hat man



„Führer-Atchiv“.

es mit einem Brauch zu tun, der mit einem vorgeschichtlichen Fruchtbarkeitsglauben in Zusammenhang gebracht wird. Das Peitschen der Erde soll die Geister zur Zeugung und zum Tragen antreiben.

Die oberrheinische Faschnacht ist so vielgestaltig, daß man beinahe ein ganzes Studium darauf verwenden könnte, alle Bräute kennenzulernen.

Da ist vor allem die nahe bei Freiburg beheimatete Elzacher Schudbig, deren Anfänge in nebelhafter Frühzeit wurzeln. Der Schudbig geht in ein entlegenes, starkes Fiedelkleid gehüllt. Er trägt einen mächtigen Dreiecks aus geflochtenem Stroh, dicht mit Schneedengehäusen besetzt, und eine aus Lindenholz geschnitzte, meist dunkelbraun oder schwarzlich getönte Gesichtsmaske, die gar nicht schreckhaft genug sein kann. Als Maskentypus trifft man die „Kananale“, das „Bärengefrick“, die „Zweifelskaff“ mit Bärenohren und ein Weibsgesicht, gewollt harmlos, das „Marianke“ geheißt.

Der Schudbig muß bei seinen Sprüngen unter der Maske brüllen, grunzen oder brummen. Echt ist nur, wer es darin zur Meisterschaft bringt. Das Zeremonielle der faschnächtlichen Handlungen eröffnet der Elzacher Zaganrufer in seinem blau-rot-grüngefärbten Hemd, dem iphen Hut und einer gewaltigen Wille auf der Nase. Seine Gefährten sind der Nachtwächter mit Frau, die Laterne, Spieß und Schnapsbuddel tragen. In aller Herzogtümliche des Faschnachtsmontags wird die Faschnacht ausgerufen und ein Narrentreiben von unvorstellbarer Lebendigkeit entfesselt. Es ist das Wesen der oberrheinischen Faschnacht, daß jedermann mitwirkt. Vom Voller Morgenreich oder von einer Elzacher Schudbig wegbleiben, siehe zugeben, daß man mit dem Leben nicht mehr rechnet! Aber bei aller Ausgelassenheit des Narrentreibens hält auch der „Demaglonter“, „Schudbig“ oder „Wilde Mann“ sich als Mann in den Grenzen eines natürlichen Anstandes. Man liebt Humor und Satire und meidet Anzüglichkeit und Boshaftigkeit. Lustig, witzig will man sein, herabsieht sich ausstoben.

Nachfeier Und weil ein rechtes Fest eine Nachfeier braucht, schließt sich an die Faschnacht gewöhnlich ein höchstes Essen an, wobei Matten mit hausgemachten Spezialitäten und Schanden eine Rolle spielen. Aber den schönsten Versuch bilden die Scheibenfeuer am Sonntag nach der Faschnacht oder an Lätare. Auf allen Höhen längs des Rheins leuchten sie, und ferzig laufen die glühenden Wädden durch die kühle Nacht, von heißen Wünschen begleitet. Schibi — Schibi!

* St. Blasien, 17. Febr. (Todesfall.) Im Alter von 42 Jahren starb hier nach langem schweren Leiden Bürgermeister Pg. Ferdinand Stengeler.

WIR HÖREN IM RUNDFUNK

REICHSENDER STUTTART

Dienstag, 18. Febr.	6.00 Choral. 6.45 Gummshitt I (Glieder). 6.50 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.05 Wetterbericht, Bauernfunk. 8.10 Gummshitt II (Glieder). 8.30 Unterhaltungsmusik. 10.15 „Gummshitt“-Bericht, ein Rundbild für die Jugend auf die IV. Sitzung auf die IV. Sitzung.	11.40 Aus den Strass-Beeren in Neidhanfen: Reichstagswahl der Deutschen Arbeitsfront. Es spricht Reichsorganisationsleiter Gg. Dr. Seb. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten.	14.00 „Hörerei“ von 2 bis 3!“ 15.15 „Von Stimmen u. Tieren.“ 16.00 Musik am Nachmitt. 17.40 „Von geschlichen jungen Schürmern und weichen alten Frauen.“ 18.00 Musik am Feierabend. 19.45 „Mit Zelle im schimmernden Schönen.“ 20.00 Nachrichtenabend.	20.10 „Ein Maskenball.“ Oper von Berli. 22.00 Nachrichten. Wetter, Sport. 22.30 „Am 7. Geburtstag des ausländischen Dichters Peter Joseph v. Mantuffel am 17. Februar.“ 22.35 Unterhaltungsmusik und Volkswelt. 24.00-2.00 Nachtmusik.
Mittwoch, 19. Febr.	6.00 Choral. 6.45 Gummshitt I (Glieder). 6.50 Frühkonzert (der Kapelle Hans Stalke). 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.05 Bauernfunk. 8.10 Gummshitt II (Glieder).	8.30 Musikalische Frühstücksstunde. 10.15 „Von Herden nordlicher Welt.“ 11.30 „Riz sich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert. 14.00 „Hörerei“ von 2 bis 3.“ 15.30 „Zwei Plumpfe am Bo-“	16.00 Musik am Nachmitt. 17.40 Dären—Gardin. 18.00 Singendes, flügendes, tanzendes Frankfurt. 19.45 Maria Verbrüder erzählt von deutscher und schweizer-“ deuter.“	20.00 Nachrichtenabend. 20.15 Stunde der Jung. Nation. 20.45 Große Gala-Vorstellung des Jüdischen Musik-Summil. 22.00 Nachrichten. Wetter, Sport. 22.30 Nachtmusik und Tanz. 24.00-2.00 Nachtmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

Dienstag, 18. Febr.	6.00 Morgenfunk. 6.10 Rundfunkmusik. 6.30 Frühliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.30 Rundfunkkonzert für die Hausfrau. 10.15 Gummshitt-Parteienfröhen. Ein Rundbild für die Jugend auf die IV. Sitzung.	10.45 Fröhlicher Wintergarten 1936. 11.15 Deutscher Wetterbericht. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12.00 Musik zum Mittag. 13.45 Heusche Nachrichten. 14.00 Hörerei — von 2 bis 3. 15.00 Wetterbericht.	15.15 Die Geschichte vom kleinen Peter. 16.00 Musik am Nachmitt. 17.50 Klassische Konzerte für Geige und Klavier. 18.20 Politische Rundschau. 18.45 Jüdisches Programm. 19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Deutschlandsende.	19.55 Die Unstetel. 20.00 Nachrichten. 20.10 Boris Gubonin. 20.45 Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45 Deutscher Wetterbericht und Tanz. 23.00-2.00 Kammermusik.
Mittwoch, 19. Febr.	6.00 Morgenfunk. 6.10 Rundfunkmusik. 6.30 Frühliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.30 Rundfunkkonzert für die Hausfrau. 10.15 Deutsche Dichtung und Musik. 10.45 Fröhlicher Wintergarten.	11.15 Deutscher Wetterbericht. 11.30 Hausarbeit im Siben. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12.00 Musik zum Mittag. 13.45 Heusche Nachrichten. 14.00 Hörerei — von 2 bis 3. 15.00 Wetter- u. Verberichts.	15.15 Deutere Überführer. 15.45 Bezaugnung mit einem Dichter. 16.00 Musik am Nachmitt. 18.00 „Das Heusche u. Gefieren.“ 18.45 Spors der Jugend. 19.00 Amunds Dicht. 19.45 Deutschlandsende.	20.00 Nachrichten. 20.15 Stunde der Jung. Nation. 20.45 Große Gala-Vorstellung d. Jüdischen Musik-Summil. 22.00 Tages- u. Sportnachr. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45 Deutscher Wetterbericht. 23.00-2.00 Kammermusik.

Persil bleibt Persil in Güte und Vollkommenheit!

Vorbildliche Kameradschaft

Kemies die große Anteilnahme bei der Beerdigung des Meisters Franz Wolf von der Nähmaschinenfabrik...

Mitgliederversammlung im Stadtteil Beiertheim

Trotzdem tags zuvor die Pp. zur Trauerfeier für Gustloff aufgerufen waren, folaten sie dem Rufe zur Mitgliederversammlung...

Kürze durch Musik

Städtisches Staatstheater. Heute Dienstag, 20 Uhr, wird unter der musikalischen Leitung von Karl Böker...

Die „Walch-Wirtschaft“ in der Herentstraße zeigen ab heute auf blauen Plakaten noch einmal den Großfilm der Vota: „Zadob...

Der Gloria-Palast zeigt ab heute das musikalische Filmmuspiel: „Eine Nacht an der Donau“...

Das Westbadleszimmer, Westendstr. 35, ist ab heute gegenüber der Besorferstraße, hat auch im Januar eine Zunahme der Besucher...

KRAFT durch FREUDE

Heute, Dienstag, 18. 2. laufen folgende Kurse: ab 20 Uhr Gymnastik, Frauen, Helmboldstraße, Kaiser-Allee 6 (Eing. Straßhofstr.)...

Gymnastik für Frauen. Neben den diesen Kursen (Freidliche Gymnastik und Spiele) die des Sportplatzes durchführt, hat es...

Verlegung des Frauen-Gymnastik-Kurses in Grünwinkel, der jeden Mittwochsabend von 20-21.30 Uhr im Saal des Gasthauses...

Im Saal des Rung'schen Konversationslokal, Waldstr. 79, wird ab Mittwoch, 18. Febr., ein Kursus des Sportplatzes, Freidliche Gymnastik...

Tagesanzeiger

Dienstag, 18. Februar 1936:

Theater:

Städtisches Staatstheater: 20 Uhr: Die verkaufte Braut

Film

Unionkinotheater: Dabid Copperfield
U. Z. Mühlburg: Stradivari
Capitol: Das Mädchen Johanna

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Franz Dolezel mit seinen Söhnen
Grüner Baum: Tanz
R. D. M.: Reichs-Lanz

Confités:

Confités: Wiener Kaiser-Brot
Kaffeehaus: Karlsruher Kammerquartett.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB
NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETLINGEN

Blick über die Hardt

Zorcheimer Wochenbericht

Z. Zorcheim, 17. Febr. (Radfahrerunfall). Dieser Tage erlitt eine hiesige Radfahrerin in Mühlburg einen Radunfall, der dadurch zustande kam, daß die Radlerin einem Fußweg ausweichen wollte...

plegte. Im Spätjahr ist wieder eine Kaninchen-Ausstellung vorgezogen. — (Verammlung des R. d. R.) Eine zweite Verammlung fand am Samstag im „Adler“ statt, wo der Reichsbund der Kinderreichen seine Jahresversammlung abhielt.

* Hühler, 17. Febr. Nach kurzer Krankheit verschied rasch und unerwartet Frau Karoline Brauch im Alter von nahezu 78 Jahren.

* Friedrichstal, 17. Febr. (Kameradschaftsabend). Die hiesige Freie Feuerwehr hatte am 15. d. M., abends 8 Uhr im Saale „Zur Linde“ ihren Kameradschaftsabend und Familienabend...

* Friedrichstal, 17. Febr. (Kameradschaftsabend). Die hiesige Freie Feuerwehr hatte am 15. d. M., abends 8 Uhr im Saale „Zur Linde“ ihren Kameradschaftsabend und Familienabend...

* Friedrichstal, 17. Febr. (Kameradschaftsabend). Die hiesige Freie Feuerwehr hatte am 15. d. M., abends 8 Uhr im Saale „Zur Linde“ ihren Kameradschaftsabend und Familienabend...

Jahresbericht der Turnerschaft Durlach 1935

Durlach, 17. Febr. Für das Geschäftsjahr 1935 — das zweite seit der Verschmelzung — liegt nunmehr der Jahresbericht vor, der einen Einblick in die vielseitige Arbeit des Vereins gestattet. Zwei Ereignisse wiesen, wie der Vereinsvorstand in seinen Betrachtungen darlegt, diese Arbeit in ganz bestimmte Bahnen: Die Einzelisierungen des Reichsbundes für Leibesübungen und das Gelingen des Reichsbundes für Leibesübungen in Karlsruhe. Die Sorgen und Fragen über die Zukunft des Vereines fanden durch die Eingliederung der Deutschen Turnerschaft als Fachamt I in den R.F.L. ihre Lösung. Das Gelingen in Karlsruhe erforderte ebenfalls umfangreiche Vorarbeiten. Der Verein beteiligte sich mit einer Mutterriege von 68 Turnern und 22 Turnerinnen; auch der älteste Turner des Vereins, Turnbruder Wals, stellte sich mit seinen 72 Jahren nochmals zur Verfügung. Den Durlachern gelang es, einen Platz in der ersten Turnklasse zu erringen. Die für das Einzelturnen Gemeldeten konnten gleichfalls Muttergürtel leisten. Von 15 gemeldeten Turnern wurden 13 und von 9 Turnerinnen wurden 8 mit dem Ehrenturner ausgezeichnet. Das Olympia-Jahr 1936 ist gleichzeitig das Jahr des 90. Bestehens der Turnerschaft Durlach. Im Bewußtsein ihres hohen Alters wird sie an die einfache Art unserer Vorfahren anknüpfen und nicht in äußerem Glanze, sondern durch gediegene Leistungen ihre treue Arbeit an ihrem Ehrenort beweisen. Dem Bericht des ersten Schriftwartes entnehmen wir, daß die Verwaltung des Vereines eine ordentliche und eine außerordentliche Hauptversammlung, eine Mitgliederversammlung, zwei Sitzungen des Führerstabes, sieben Sitzungen des Führerstabes und mehrere Sitzungen der Sachwarte erforderte. Der Abgang von Mitgliedern durch Wezuga, Einberufung usw. war groß; fünf Mitglieder starben, unter ihnen das Ehrenmitglied W. Golan. Der Zugang bewegte sich in dem gewöhnlichen Umfang. Veranstaltungen innerhalb des Vereines fanden in großem Ausmaße statt von Karrenfahrten und Fahrgängen bis zu W.B.W.-Schau- und Weidnachtsfesten. Bei dieser konnten zahlreiche Erinnungen für 25-, 40- und 60-jährige Mitglieder vorgenommen werden. Der Verein hat über 100 Mitglieder, die auf 25 bis 57 Jahre der Mitgliedschaft zurückblicken können. Viele der Ehrenmitglieder bedachten die Vereinskasse mit geldlichen Sittungen. Die Zahl der Jugendturner ist erfreulich gestiegen. Die Arbeit des Dietwartes beschäftigte sich in vier Gruppen mit sechs Turnern. Die Arbeit in den einzelnen Abteilungen gestaltete sich in zufriedenstellender Weise.

Der Bericht über das Volksturnen läßt erkennen, daß der Verein an 15 leichtathletischen Veranstaltungen teilnahm, wobei von vier Vereinswettkämpfen drei gewonnen wurden. Hervorzuheben ist der Weiteitläufer Hans Schmidt, der die Bodische Meisterschaft im 800-Meter-Lauf in 1.58,9 Minuten an sich riß und diese hervorragende Zeit im Vändertampff Württemberg — Baden mit 1.55,7 Minuten noch unterbieten konnte. Ein glänzender Erfolg innerhalb Durlachs war der Staffellauf im Werbelauf durch die Stadt, bei dem die Landespolizei mit ihren ausgedienten Käufern wie auch der Arbeitsdienst geschlagen wurden. Rücksicht und Ausblick sind gleich verheißungsvoll und zeigen eine arbeitsfreundliche

Mitgliederenschaft. In der kürzlichen Jahreshauptversammlung wurde dem Vereinsvorstand, dem Kassenwart und allen Mitarbeitern einmütig Entlassung erteilt; der Hauswartvorstand für 1936 wurde ebenfalls abgewählt. Eine anschließende Dietstunde rundete den wichtigen Abend ab; alte und neue Turnerlieder bildeten einen fröhlichen Rahmen.

Durlach, 17. Febr. (Diebische Genießer). In der Nacht zum Sonntag drangen bis jetzt noch unbekanntes Diebe in ein Geschäft ein und entwendeten Flaschenweine, Sektflaschen und Wurstwaren, sowie Rauchwaren und Kirchwasser.

* Gröningen, 17. Febr. (Kameradschaftsabend). Die Gröninger Feuerwehr hielt am vergangenen Samstag ihren diesjährigen Kameradschaftsabend im Gasthaus „Adler“, ab, wobei die Nacht wieder einmal unter Beweis gestellt hat, daß sie nicht nur im Dienst und Entfall ihren Mann stellt, sondern auch bei Festveranstaltungen erheben und heiterer Art zu feiern versteht. Kommandant Kunzmann konnte die zahlreich erschienenen Kameraden, Ortsbauernmeister Kutz, begrüßen. Kunzmann Jung und mit recht vernünftig das Tanzbein „Zwischenheinen“ brachte Kamerad Arbeit die Nachmittage in Bewegung.

* Weingarten, 17. Febr. (Erinnungen zum 90. Geburtstag). Unserer ältesten Mitbürgerin, der 90-jährigen Frau Magdalena Lautenschläger, wurden an ihrem Jubeltage zahlreiche Ehrungen zuteil. Von nach und fern waren Verwandte und Bekannte herbeigeeilt, um ihre Glückwünsche darzubringen. Am Mittag gab der Reichsförderer Stuttgart seine Gratulation durch den Vetter. Gegen 9 Uhr abends brachte der evangelische Kirchenchor der Jubilarin ein Ständchen dar.

* Stupferich, 17. Febr. (Verschiedenes). Am vergangenen Freitag erhielt unsere Heimat reges Leben, durch die Einquartierung der Durlacher Arbeitsdienstmänner. Die Arbeitsdienstmänner wurden von Ortsgruppenleiter Pp. Weder herzlich begrüßt und durch das Stupfericher Jungvolk in ihre Quartiere geleitet. So hat man in unserem Ort seit langer Zeit wieder einmal Abwechslung erhalten. An dem Leben und Treiben unserer Arbeitsdienstmänner nahm die Bevölkerung regen Anteil, das beweist der wohlwollende Verkauf der am Samstagabend, in allen Pöfalten abgehaltene Refruentenball, wobei wiederum alte Erinnerungen zur Aufweckung gelangt sind. Am Sonntag gegen 4 Uhr verließen sie wieder unsere Ort, nachdem sie einen großen Propagandamarich durch unser schönes Stupferich machten und von der Bevölkerung durch herzlichen Abschied zum Ortsausgang begleitet wurden. Die Gattfreundschaft der Stupfericher ist damit wieder unter Beweis gestellt worden. — (Vom Gesangverein.) Unser Gesangverein „Eintracht“ ist nach langem Dornröschenschlaf, durch den nach hier verlebten Hauptlehrer Pp. Bacher, der die Direktion nunmehr übernommen hat, wieder aufgeweckt worden. Der neue Dirigent verpflichtet den Gesang in Stupferich wieder in volle Blüte zu bringen. Der Gesangverein trat gleich am Sonntag mit sei-

nem im Lokal zum „Kamm“ abgehaltenen Bunter Abend an die Öffentlichkeit, der von den Mitgliedern und Sangesfreunden rege besucht war.

* Unterneufelbach, 17. Febr. (Luftschau). Im Gasthaus „zum Adler“ hier wurde das Tobafeld ausbezahlt. Es kam ein schönes Stück Weid nach Unterneufelbach. Am Dienstagabend fand hier der 2. Luftschauortrag statt. Die 46 bestellten Luftschaupflichtigen sind reiflos erschienen. Im Vortrag wurde der Kampfsport, seine Gefahr und die Schutzmaßnahmen behandelt. (Aus der Partei.) Der Stützpunkt Unterneufelbach hielt am Donnerstagabend im Partielokal eine Mitgliederversammlung ab. Sämtliche Mitglieder waren dazu eingeladen. Stützpunktleiter Grotzer begrüßte die Erschienenen und übergab dem von der Kreisleitung für diesen Abend bestimmten Referenten Pp. Wenz zu seinem Vortrag über das Thema: Der Führer ist die Partei, die Partei ist Deutschland. Am selben Abend hatte die Kreis-Frauenchaft den ersten Heimabend, wozu die Kreisgeschäftsleiter erschienen. Die Mitglieder wurden über die Aufgaben der NS-Frauenchaft unterrichtet.

Ettlingen Land

St. Ettlingenweiler, 17. Febr. (Vom Sandballsport). Einen Bombenieg feierte am Sonntag unser einheimischer Turnverein, der den TB Friedlichstal mit 11:3 Toren geschlagen nach Hause schicken konnte. Auch die 2. Mannschaft machte keine Ausnahme und siegte sogar noch höher mit 19:6 Toren über die 2. Mannschaft von Friedlichstal.

St. Bruchhausen, 17. Febr. (Maskenball). Am Sonntagabend fand im Gasthaus „Zum Grünen Baum“ der Maskenball des Fußballvereins statt, der einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen hatte.

St. Wörth, 17. Febr. (Vom Sport). Der 1. Sportverein hatte am Sonntag den FC Germania Friedlichstal zu Gast. Die Zuschauer erlebten einen Spielabdruck. Der Spielstand zeigte eine 2:0-Führung für den 1. Sportverein. Das Spiel wird aller Voraussicht nach wiederholt werden.

St. Neuburgweiler. (Vom Fußball). Der hiesige Fußballverein konnte am Sonntag seine Siegesfeier fortsetzen und weiterhin die Tabellen Spitze behaupten. In Bischofweiler, wo immer die Punkte zu holen sind, erfocht man einen 1:0-Sieg.

St. Oberweiler, bei Ettlingen. Am Samstagabend hielt der hiesige Turnverein im Saale des Gasthauses „Zum Rappen“ einen Maskenball ab.

n. Rangeneinbach, 17. Febr. (Hilferei). Am heutigen Tage konnte Volksgenosse Karl Wendel seinen 79. Geburtstag begehen. — Der Abteilungsleiter 10/275 des Reichsarbeitsdienstes, Rager Rangeneinbach, Feldmeister Wolf, wurde zum Oberfeldmeister befördert. — Die Holzverfeinerung im Gemeindefeld, die am heutigen Tage stattfand, zeigte ein befriedigendes Ergebnis. Zur Verfeinerung kamen 300 Eier.

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Durlach. Heute, Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr, im Gasthaus zum „Schwarzen Adler“, Durlach, Mitglieder-Versammlung. 68 Uhr: Pp. Bacher. Für Parteigenossen, sowie für die Helfer und Parteimitarbeiterleistungen ist das Erscheinen unbedingt Pflicht.

Ortsgruppe der NSDAP, Mühlburg II. Heute, Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zur Linde“, Mühlburg II. Pp. Bacher über das Thema: Das Dritte Reich als Gabe und Aufgabe! Die Veranstaltung ist durch Musikstücke und unterhaltenden Teil umrahmt. Parteigenossen sowie die Mitglieder der NS-Gruppen sind verpflichtet, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Ortsgruppe der NSDAP, Durlach. Am 18. Februar, 20 Uhr, im „Adlerhof“ Durlach: „Sermine und die Hildebrand-Kämpfer“. Hierzu alle Volksgenossen herzlich eingeladen. Vorverkauf an den bezeichneten Stellen.

NS-Gruppenleiter Karlsruhe-Ettlingen. Mittwoch, 18. Febr., findet eine Arbeitsstunde familiärer Ortsleitergemeinschaftswörter, Handwerk, Nachschub und Sachgruppenwörter, sowie Obermeister des Reichsarbeitsdienstes im Gasthaus „Zum Engel“ in Ettlingen statt. Die Tagung ist angesetzt auf nachmittags 5 Uhr und bitte daher sämtliche Teilnehmer pünktlich zu erscheinen.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Durlach. Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr, im Gasthaus zum „Kamm“, ein „Abend deutschen Humors“. Pp. Bacher führt. Donnerstag, 20. Febr., 15-18 Uhr im Heim, Strichstr. 13, Mühlburg, Durlach.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Siebungstag 15. Februar 1936

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Gewinnhöhe and Anzahl der Lose. Includes entries like 2 Gewinne zu 10000 M., 4 Gewinne zu 5000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Gewinnhöhe and Anzahl der Lose. Includes entries like 2 Gewinne zu 5000 M., 4 Gewinne zu 2000 M., etc.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 10000, 4 zu je 5000, 2 zu je 3000, 16 zu je 2000, 84 zu je 1000, 168 zu je 500, 318 zu je 300, 752 zu je 200, 2284 zu je 100, 3852 zu je 50, 14964 zu je 300 M.

